Heft 7, Frühjahr 2019

WIR HIER

Ein Magazin
aus Norderstedt
von kultureller Vielfalt

Miteinander reden. Miteinander handeln. Miteinander gewinnen.

Schwerpunkt „Wohnen"

Foto: Srapion Gevorgyan

Herausgeber: Willkommen-Team Norderstedt e.V.
und Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein

Kulturelle Vielfalt:

In diesen Ländern liegen die Wurzeln der bisherigen Autor*innen und Redaktionsmitglieder:

Quelle: wikipedia.org

Impressum

WIR HIER. Ein Magazin aus Norderstedt von kulturel-ler Vielfalt. Hrsg.: Willkommen-Team Norderstedt e.V. und Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt in Trägerschaft des Diakonischen Werks Hamburg-West/ Südholstein.

Redaktionsanschrift:
Fadens Tannen 30, 22844 Norderstedt
E-Mail: magazin@willkommen-team.org
Tel. 040 / 638 612 61 (dienstags 10 - 17 Uhr).

V.i.S.d.P.: Ilka Bandelow,
Willkommen-Team Norderstedt e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und verbleiben mit allen Rechten bei den Autor*innen.

Redaktions-Team von Heft 7:
Annelie Andert, Claudia Blume, Farzad Jafar Zadeh, Gisela Ellerbrock-Albrecht, Hero Hewa Amin, Ilka Ban-delow, Mohamad Badawi, Mostafa Labib Ibrahim, Mustafa Maai, Rosa Amin, Susanne Martin, Tara Jafar Zadeh.

Redaktionsleitung:
Hero Hewa Amin, Diakonisches Werk Hamburg-West/ Südholstein, Projekt „Partizipieren statt resignieren“
Susanne Martin, Willkommen-Team Norderstedt e.V.

Übersetzungen aus dem Arabischen:
Hero Hewa Amin, Rosa Amin

Textglättung und Recherche:
Anke Reif, Annelie Andert, Gisela Ellerbrock-Albrecht, Susanne Martin

Bildbearbeitung und Layout:
Susanne Martin

Online-Realisierung:
Yasser Al-Dhelee

https://magazin.willkommen-team.org
www.neuesobdach-norderstedt.de

Das ist hier drin:

4 **Editorial**
Termine

5 **Fünf Jahre Willkommen-Team Norderstedt e.V.**
Von Anette Reinders, 2. Stadträtin

6 **Der Mond (Arabisch und Deutsch)**
Von Mustafa Maai

8 **Die Wiegestunde mit den ‚Frühen Hilfen Norderstedt'**
Von Ilka Bandelow

9 **Brückenbauen für den Start ins Berufsleben**
Von Claudia Blume

10 **Die neue Mobilität des Willkommen-Teams**
Von Susanne Martin

11 **In Ruhe und in eigenem Tempo lernen**
Von Abrehet Tesfay
Lesenswert
Von Dagmar Wooge-Luther

12 **Einige Fragen an Ali Bithari, Steinmetz und Mosaikkünstler**
Von Susanne Martin

14 **Wohnen in der ersten eigenen Wohnung**
Von Ilka Bandelow

15 **Etappen des Wohnens - ein persönlicher Bericht**
Von Roberto Mario

16 **Wohnungsvermittlung**
Von Katrin Fasel

17 **Die erste Azubi-WG für geflüchtete Menschen in Norderstedt**
Von Claudia Blume

18 **Rezept fürs Zusammenleben**
Von Susanne Dähn

19 **Von einem, der auszog, das Fürchten zu vergessen**
Von Arno Nym

20 **Gastfreundschaft**
Von Gisela Ellerbrock-Albrecht

21 **Wohnen in meiner Heimat**
Von Hero Amin

22 **Stadt und Land**
Von Mustafa Maai

23 **Die Welt sieht nicht das Leid und hört nicht den Schrei der jemenitischen Kinder (Teil 2)**
Von Samah Al Shagdari

24 **Geboren für dich (Arabisch und Deutsch)**
Von Mustafa Maai

26 **Das Internet - Chance und Herausforderung**
Von Tara Jafar Zadeh

27 **Elektroautos im Alltag**
Von Mustafa Labib

28 **Sie und ich: Politik**
Von Mohamad Badawi

29 **Schwangerschaft und Geburt in Eritrea**
Von Habtom Grmay

30 **Essen verbindet: Sorbian**
Von Samah Al Shaghdari

31 **Anlaufstellen für Integration**

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist wieder einmal geschafft: Ein weiteres Heft von WIR HIER liegt in Ihren Händen. Freuen Sie sich mit uns über die Vielfalt der Texte und die Verschiedenartigkeit der Menschen, die mit einem Beitrag die Verständigung zwischen den Kulturen fördern wollen. Dazu gehören in dieser Ausgabe zum Beispiel Ali Bithari, Steinmetz und Künstler, und erneut Mustafa Maai mit zwei Gedichten. Wir veröffentlichen sie auf Deutsch und in seiner Muttersprache.

Die Vermittlung zwischen Kulturen ist auch Ihnen ein wichtiges Anliegen? Dann beteiligen Sie sich doch auch mit einem Text an einer der nächsten Ausgaben!

Das kann ein Bericht über Ihre Lebenssituation, über Ihre Erfahrungen, Sorgen und Wünsche sein. Das kann aber auch ein literarischer Text sein. Wenn Sie etwas schreiben möchten, das zum Schwerpunkt des nächsten Heftes passen soll: Das Juni-Heft (Redaktionsschluss 30.04.2019) ist schwerpunktmäßig den Themen Kinder, Jugendliche, Familie und Generationen gewidmet.

Aber erst einmal bleiben Sie bitte mit uns im Hier und Jetzt: In vielen Beiträgen des vorliegenden Heftes geht es um das Thema Wohnen, nicht nur für Menschen in Sammelunterkünften ein wichtiger Faktor im Leben.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre. Bleiben Sie neugierig!

Die Redaktionsleitung

Herzlich willkommen!

8. März, 17 Uhr, Rathaus (Plenarsaal): Internationaler Frauentag. Ein buntes Programm. - Veranstalter: Stadt Norderstedt mit Projekt „Partizipieren statt resignieren“ des Diakonischen Werks Hamburg-West/Südholstein.

15. März, 19 Uhr, Stadtbücherei Norderstedt-Mitte:
Faisal Hamdo: Fern von Aleppo. Autorenlesung und Gespräch. - Veranstalter: Stadtbücherei Norderstedt, Willkommen-Team Norderstedt e.V. und Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein. Mit freundlicher Unterstützung der Körber-Stiftung. Kostenlose Eintrittskarten bzw. Anmeldung am Veranstaltungsort

15. März, 17 Uhr, Kulturwerk (Alfred-Stern-Saal): Filmabend des Projektes WeltWEGe. Veranstalter: Projekt WeltWEGe mit Diakonischem Werk Hamburg-West/Südholstein und der Integrationsbeauftragten der Stadt Norderstedt.

23. März, 14 Uhr, Interkultureller Garten: Kurdisches Nouruz-Fest. - Veranstalter: Interkultureller Garten e.V. mit Diakonischem Werk Hamburg-West/Südholstein.

20. - 27. April, Pessachfest. Informationen hierzu unter www.chaverim-norderstedt.de/

26. - 29. April, unterschiedliche Uhrzeiten und in allen Kirchen: Gottesdienste am Karfreitag und zu Ostern. Genaue Termine entnehmen Sie bitte der Presse.

26. April, 18 Uhr, Stadtbücherei Norderstedt-Mitte: **Religionen besser verstehen: Der Islam**. Veranstalter: Stadtbücherei Norderstedt, Willkommen-Team Norderstedt e.V. und Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein.

Fünf Jahre Willkommen-Team Norderstedt

von Anette Reinders, 2. Stadträtin

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, sagte einst Erich Kästner. In Zeiten, in denen die Zeitungen voll davon sind, dass unsere Welt egoistischer und ichbezogener wird, passierte in Deutschland etwas Außergewöhnliches. Der plötzliche Zustrom von Tausenden von Flüchtlingen täglich stellte alle Verantwortlichen vor ungeahnte Herausforderungen und Probleme, die sie innerhalb kürzester Zeit lösen mussten. Und im Nachhinein kann man feststellen, dass viele dieser Situationen nur durch das Engagement der Zivilbevölkerung bewältigt werden konnten. Es war sicher eine Ausnahmesituation in der Geschichte der Bundesrepublik, wenn sogar die Polizei per Twitter um Getränke und Essen für 5.000 Geflüchtete auf dem Marienplatz in München bat. Es war genauso außergewöhnlich, dass dieser Hilferuf innerhalb kürzester Zeit unkonventionell zur Versorgung der dort ausharrenden Menschen führte.

Auch in Norderstedt hätte die Flüchtlingskrise nicht so erfolgreich bewältigt werden können, wenn es nicht die vielen Ehrenamtlichen gegeben hätte und immer noch gibt. Wobei Norderstedt auch in diesem Punkt schon eine Idee voraus war. Denn bereits im Jahr 2014 – ein Jahr vor dem Höhepunkt der sog. Flüchtlingskrise – wurde auf Initiative von Heide Kröger, Susanne Martin, Regina Baltrusch und Hero Hewa Amin das Willkommen-Team gegründet. Ich kann mich noch gut an die ersten Willkommenbeutel erinnern, die mit Bordmitteln aus Beständen der Verwaltung und engagierter Privatpersonen gepackt wurden. Und natürlich an die Gründungsversammlung im Raum K 130/131, bei der der Raum berstend voll war. Es wurde um die Satzung gerungen, und es wurde der erste Vorstand mit Susanne Martin, Susanne Dähn, Regina Baltrusch, Siegfried Kurzewitz und Meike Winterscheid gewählt.

Für uns alle, ob hauptamtlich oder ehrenamtlich, waren die Jahre 2014 bis 2016 mit täglich neuen Herausforderungen verbunden. Abends waren wir froh, wenn die Menschen alle untergebracht und versorgt waren. Die Mitglieder des Willkommen-Teams arbeiteten teils bis zum Anschlag, um neue Flüchtlinge zu begrüßen, die ersten Wege zum Rathaus gemeinsam zu bewältigen, Arztbesuche zu begleiten oder in die Geheimnisse von „Tafel“ und Kleiderkammer einzuweisen. Auch für die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel war Unterstützung gefragt, ganz zu schweigen von Familien, deren Kinder die Schule besuchen mussten oder einen Kitaplatz benötigten.

Besonders bemerkenswert ist aus meiner heutigen Sicht, dass die unterschiedlichen Aufgaben der ehrenamtlichen Unterstützerinnen und Unterstützer innerhalb kürzester Zeit strukturiert waren. So gab es Listen, die bei Ankunft der Flüchtlinge mit diesen „abgearbeitet“ wurden, anhand von Bildmaterial wurde der ÖPNV oder der Weg zum Rathaus erklärt. Und es gab Schulungen für neue Ehrenamtliche und wöchentliche Montagsrunden zum Erfahrungsaustausch der Mitglieder.

Heute, fünf Jahre später, steht die Flüchtlingsarbeit vor neuen Herausforderungen. Nicht nur, dass sich das politische Klima in unserer Gesellschaft stark verändert hat; nein, auch die Situation der Geflüchteten ist eine andere. Viele von ihnen sind jetzt drei, vier oder fünf Jahre hier. Alle haben sich auf den Weg gemacht, weil sie in ihrem Land für sich und ihre Familien keine Perspektive gesehen haben, und viele versuchen jetzt hier anzukommen und sich hier eine Existenz aufzubauen. Das ist für nicht wenige schwerer als gedacht. Die schwere Sprache, fehlende Wohnungen, berufliche Erfahrungen, die auf einmal nicht mehr zählen … und bei vielen spielt sich das Leben vor allem in der Unterkunft ab, weil es zu wenig Begegnungsmöglichkeiten gibt.

Willkommensarbeit ist aus meiner Sicht nach wie vor ein wertvoller Beitrag der Zivilgesellschaft zur Integration von Geflüchteten und ein wichtiges Zeichen gegen die Spaltung unserer Gesellschaft. Auch wenn sich die Arbeit verändern wird, da in Zukunft weniger die unmittelbaren Hilfen im Vordergrund stehen, wird eine Integration nur mit Menschen gelingen, die Geflüchtete sowie Migrantinnen und Migranten hier willkommen heißen und die Brücken in unser städtisches Leben und unsere Gemeinschaft bauen.

Herzlichen Glückwunsch an das Willkommen-Team Norderstedt zum 5. Geburtstag – wir alle brauchen Euch – gestern, heute, morgen!

Foto© Martin

القمر

في إحدى الليالي ،بينما أنا سارحٌ في عالمي المطفئ ،فتحتُ عيني ،و أنا مستلقٍ على ظهري،بقيتُ للحظةٍ أراقبُ السماء ،لكني عرفت بعدها اني انظر في وجه القمر ،الذي لم اراه يوماً كما هو الآن ،و تلك السماء التي سمحت للقمر ان يتربع بهذا الشكل في حضرتها و النجوم التي جلست باحترام حولها ،لكن الذي جعل اللوحة اجمل ،هي تلك الاجواء التي اضفتها امسيات الربيع التي تنعش الروح ،و تطرب الفؤاد ،بدأتُ اعود الى الوعي ،و استرجع الماضي ،فهبت مع تلك المؤثرات نسمة ريحٍ اعادت لي ذكرياتٍ ماضية مدفونةٍ في قعر تلك البركة الراكدة ،تذكرت اجمل الايام و أعز الأصدقاء ،فقفزتُ من رقادي ،لألحق القمر لكي أضع في جانبهِ قصاصة ورق مكتوبةٌ عليها اسماء كل احبتي و اصدقائي ،علّهم لا زالوا يتذكرونني فيكتبوا لي انهم مازالوا يسكرون مع القمر،و يكتبون أمنياتٍ ارسلت ،لكنها لم تصل بعد .

Mustafa Maai
2015

Der Mond

Eines Nachts, mit den Gedanken in meiner einsamen Welt versunken,
Öffnete ich meine Augen.
Auf dem Rücken liegend hielt ich für eine Sekunde inne,
Schaute in den Himmel, in das Gesicht des Mondes.

Nie zuvor hatte ich den Mond so gesehen und diesen Himmel,
Wie er Sternen und Mond zu kreisen erlaubt.
Ich ließ mich verzaubern vom Himmelsbild, der Ahnung von Frühling,
Die die Seele wiederbelebt und das Herz höher schlagen lässt.

Der beglückende Moment verging.
Zurück in die Gegenwart kam ich,
Nur um erneut in die Vergangenheit einzutauchen,
In der die Erinnerungen wie in einem Teich versunken sind.

Bilder meiner Freunde und schöner Tage stiegen vor mir auf.
Schnell erhob ich mich und legte Briefe an meine Liebsten und Freunde in das Licht des Mondes,
In der Hoffnung, dass ein Strahl sie aufnehmen und zu ihnen tragen würde,
Auf dass auch sie sich an mich erinnerten.

Sie würden ihre Sehnsüchte aufschreiben und mir schicken.
Wir würden gemeinsam trunken sein
Vom Anblick des Mondes und des Himmels.

Vergebliche Hoffnung.
Wie schon zuvor auch jetzt
Ohne Erfüllung.

Mustafa Maai

Die Wiegestunde mit den ‘Frühen Hilfen Norderstedt’

von Ilka Bandelow

Die deutsche Durchschnittsfamilie hat 1,2 Kinder. Im Allgemeinem (zu global - vom wem?) wird Deutschland als kinderfeindlich empfunden. Kinder kosten Zeit, Nerven und Geld, das ist der allgemeine Tenor. Und da kommen nun Menschen aus Ländern zu uns, wo das ganz anders empfunden wird. In den Herkunftsländern der Geflüchteten sind Kinder ein Geschenk, ein Segen und ein Muss, sie bedeuten Zukunft und auch Altersvorsorge. Dort hat die Durchschnittsfamilie wohl eher 3,5 Kinder. Daher wurden seit 2015 auch mehr Kinder in Norderstedt geboren, als es ohne den Zuzug von Geflüchteten wohl der Fall gewesen wäre. Für viele der geflüchteten Frauen, die hier Kinder bekommen, ist es ihr erstes Kind. In ihren Heimatländern würde ihnen die ganze weibliche Familie zur Seite stehen, Mutter, Großmutter, Schwestern, Tanten. Diese Unterstützung fehlt hier natürlich. Unser Hebammen-System ist den meisten Geflüchteten unbekannt. Und wer die Diskussionen der letzten Jahre um die Hebammen-Versorgung verfolgt hat, weiß ohnehin, das es hier zu Engpässen gekommen ist.

Dem Willkommen-Team stellten sich damit Aufgaben, die wir so nicht erwartet hatten: Wie die Lücke in der unterstützenden Begleitung von Schwangeren, Gebärenden, Neugeborenen und Kleinkindern füllen? Denn gerade Erstgebärende ohne die praktische Unterstützung der Familie sind manchmal unsicher im Umgang mit Krankheitserscheinungen wie Blähungen oder Schnupfen.

Eine praktische und schnelle Hilfe fanden wir in der Zusammenarbeit mit den ‘Frühen Hilfen Norderstedt’. Dieses Unterstützungsangebot für Schwangere und junge Familien mit Kindern zwischen 0 und 3 Jahren steht allen Betroffenen offen und arbeitet in Kooperation mit der Evangelischen Familienbildung. Gemeinsam entwickelten ‘Frühe Hilfen’ und Willkommen-Team die Idee von sogenannten Wiegestunden in Flüchtlingsunterkünften. Einmal in der Woche kommen seitdem Katja Thomsen und Verena Röttmer von den ‘Frühen Hilfen’ in zwei Unterkünfte und bieten praktische Hilfe an. Wir sind den ‘Frühen Hilfen’ sehr dankbar für diese Arbeit, weil dadurch Probleme für Mutter und Kind früh erkannt oder verhindert werden können.

Die Wiegestunde wird gut angenommen und sie hat sich bereits als wichtige Anlaufstelle bewährt. Die Kinder werden in den Wiegestunden nicht nur gewogen und angeschaut. Den Müttern werden auch Fragen zum Stillen und Abstillen und anderen praktischen Dingen beantwortet. Auch Fragen zur Entwicklung des Kindes werden oft gestellt. Ein häufiges Thema sind auch Untersuchungen beim Kinderarzt - in den Herkunftsländern ist das wunderbare System der Früherkennung durch die Untersuchungen U1 bis U 9 und J 1 unbekannt, umso wichtiger ist Aufklärung darüber. Zur besseren Information liegen deshalb dazu auch Flyer in arabischer und englischer Sprache vor.

Das fundierte Fachwissen und der sensible Umgang von Katja Thomsen und Verena Röttmer mit den Müttern hat großes Vertrauen geschaffen. Das führte auch dazu, dass die jungen Mütter auch die anderen Unterstützungsangebote der Familienbildung in Anspruch nehmen.

Mittlerweile stürmen die ersten Babys auf eigenen Füßen bei uns in den Raum und begrüßen uns mit Namen. Spätestens dann wissen wir: Kinder sind ein Wunder. Ihre Entwicklung hautnah erleben zu dürfen, ist uns Belohnung und Ehre. Ehrenamt eben!

Wenn Sie mehr über die Frühen Hilfen wissen wollen:
www.fbs-hamburg.de/norderstedt/projekte/fruehe-hilfen/

Brückenbauen für den Start ins Berufsleben

von Claudia Blume

Mit dem mobilen Azubi-Mentoring unterstützt die Norderstedter Bildungsgesellschaft (NoBiG) Lehrlinge, Arbeitgeber und Berufsschullehrer während der Ausbildungszeit.

Fotos© Blume

Ulrike Schymanski (l.) und Katrin Bonkat von der NoBiG kümmern sich aktuell um 20 Azubis aus Norderstedt

Immer mehr Geflüchtete finden den Weg in eine Berufsausbildung. Ende vergangenen Jahres waren es im Kreis Segeberg 670 Azubis aus Afghanistan, Syrien, Irak, Iran und Eritrea. Einer von ihnen ist Kamal Ghorbanian. Der 32-jährige Iraner kam vor drei Jahren nach Deutschland und macht seit September 2018 eine Ausbildung zum Koch.

An seiner Seite sind Küchenmeister und Ausbilder Georg Schumann sowie Berufspädagogin Ulrike Schymanski. Sie und ihre Kollegin Katrin Bonkat begleiten Auszubildende im Rahmen des mobilen Azubi-Mentoring der NoBiG. „Wir verstehen uns als Türöffner und Brückenbauer, geben Hilfestellung bei Problemen während der Ausbildung und dienen allen Beteiligten, Azubis, Arbeitgebern sowie Berufsschullehrern, als Ansprechpartner. Vor allem möchten wir eines: Präventiv arbeiten, auch, indem wir Schwierigkeiten aus dem Weg räumen, bevor sie Schaden anrichten“, erklärt Ulrike Schymanski. „Wir helfen Kamal bei der Aufarbeitung des Berufsschulstoffes und machen auch Kommunikationstraining mit ihm.“

Bei anderen Azubis gibt es mehr für die Mentorinnen zu tun. Die jungen Leute kämpfen mit interkulturellen Vorurteilen in ihren Betrieben, leiden unter Ausgrenzung und Mobbing und sind nicht selten in ihren Tätigkeiten unterfordert. „Jemandem, der in seinem Heimatland bereits ein eigenes Büro geführt hat, darf man schon etwas mehr zutrauen als die Beschriftung von Aktenordnern“, findet die Sozialpädagogin. Klärende Gespräche würden manche Schwierigkeiten entzerren.

Auch der Iraner brachte einiges an Erfahrung mit. „Ich habe im Catering Hochzeiten mit bis zu 300 Gästen ausgerichtet und bereits im Iran eine Ausbildung zum Koch begonnen“, erzählt Kamal. Bei der NoBiG absolvierte er einen einjährigen Bundesfreiwilligendienst in der Schulmensa des Lessing-Gymnasiums. Schnell erkannte Küchenmeister Georg Schumann das Talent seines Schützlings und bot ihm im Anschluss einen Ausbildungsplatz zum Koch an.

„Kamal lernt schnell, ist pünktlich und zuverlässig. Wir bereiten täglich 120 Essen zu, da ist es entscheidend, als Team zusammenzuarbeiten – und Kamal ist ein hervorragender Teamplayer“, schwärmt der Lehrmeister. Zudem sei sein Azubi sehr kreativ an Herd und Backofen – „was er zubereitet, schmeckt“ – und bereichere die Speisekarte mit iranischen Spezialitäten. „Die Schüler lieben seine kleinen Kuchen“, weiß Schumann. Der leidenschaftliche „Konditor“ Kamal verrät das Geheimnis: „Ich verwende etwas Rosenwasser.“

Im Abschmecken könne seinem neuen Lehrling keiner etwas vormachen, sagt der Chef, nur die Küchensprache sei noch eine Herausforderung – seit jeher die Sprache der Gourmets. Anfangs machte Kamal bei der Ansage „schneide die Möhren bitte in Julienne“ verständnislos große Augen. Inzwischen hat er gelernt, dass damit dünne Streifen gemeint sind. Täglich erweitert er seine Liste mit dem Fachvokabular, um irgendwann seinen großen Traum wahrmachen zu können: ein eigenes Restaurant.

Ausbilder und Küchenmeister Georg Schumann (l.) ist begeistert von seinem Lehrling Kamal Ghorbanian. Ghorbanian macht seit Herbst 2018 eine Ausbildung als Koch – sehr zur Freude der Mensa-Besucher des Lessing-Gymnasiums.

Infos und Kontakt zum mobilen Azubi-Mentoring der NoBiG bei Ulrike Schymanski, Tel.0176/219 602 07 und bei Katrin Bonkat, Tel. 0176/202 266 91 sowie unter www.nobig.de.

Die neue Mobilität des Willkommen-Teams Norderstedt e.V.

von Susanne Martin

Fotos© Martin

Ende Januar 2019 übergab die Volksbank Raiffeisenbank eG einen neuen *VW up!* an das Willkommen-Team Norderstedt e.V.. Das Kfz-Kennzeichen soll Ihnen sagen, dass es dem 2014 gegründeten Willkommen-Team Norderstedt e.V. gehört.

Bereits zum dritten Mal konnten sich Vereine und gemeinnützige Organisationen in Norderstedt bei der Bank für einen neuen *VW up!* bewerben. Dank der Entscheidung der Jury aus bankinternen und -externen Mitgliedern für das Willkommen-Team Norderstedt e.V. wird die ehrenamtliche Arbeit des Vereins ein Stück attraktiver.

Zur Unterstützung von Geflüchteten sind oft weite Wege und Transporte notwendig. Bislang mussten die Mitglieder dafür das eigene Auto oder öffentliche Verkehrsmittel nutzen. Jetzt kann jedes Vereinsmitglied für Vereinszwecke das WT-Auto buchen.

Dass wir nun ein Auto besitzen, heißt nicht, dass das Willkommen-Team zum Taxi-Unternehmen mutiert. Die Nutzung von Bus und Bahn hat weiter Priorität, auch um den Geflüchteten die Orientierung in unserer Stadt zu erleichtern. Aber für die Erfüllung mancher Aufgaben des Willkommen-Teams ist die Verfügbarkeit eines Autos unabdingbar. Und so ist die Spende der Volksbank Raiffeisenbank eG ein Glücksfall für das Willkommen-Team Norderstedt e.V.

Wenn Ihnen also unser *VW up!* begegnet, ist ein Mitglied des Vereins in guter Sache unterwegs.

Das Willkommen-Team Norderstedt e.V. sucht weitere engagierte Norderstedter*innen!

Zwar ist die Zahl der ankommenden Geflüchteten nicht mehr so hoch wie 2015 und die Zeit der Nothilfe liegt hinter uns. Dennoch können wir weitere Mitglieder gebrauchen, die Geflüchtete praktisch unterstützen und an einer guten Integration mitarbeiten. Wieviel Zeit unsere Mitglieder dafür investieren, entscheiden sie selbst. Wer mehr über unsere Arbeit und über die Geflüchteten in Norderstedt wissen und vielleicht sogar im Willkommen-Team Norderstedt e.V. mitarbeiten möchte, ist uns herzlich willkommen bei einem unserer monatlichen Informationsabende in Fadens Tannen 30. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist entgeltfrei.

Die jeweils aktuellen Termine entnehmen Sie bitte unserer Homepage (www.willkommen-team.org) oder dem Programm der Volkshochschule Norderstedt in der Rubrik ‚Gesellschaft'.

In Ruhe und im eigenen Tempo lernen
von Abrehet Tesfay

Mein Name ist Abrehet Tesfay und ich bin 26 Jahre alt. Im Oktober 2017 kam ich aus Eritrea nach Deutschland. Ich wohne in Norderstedt und ich würde gern heute über das Selbstlernzentrum der Volkshochschule schreiben.

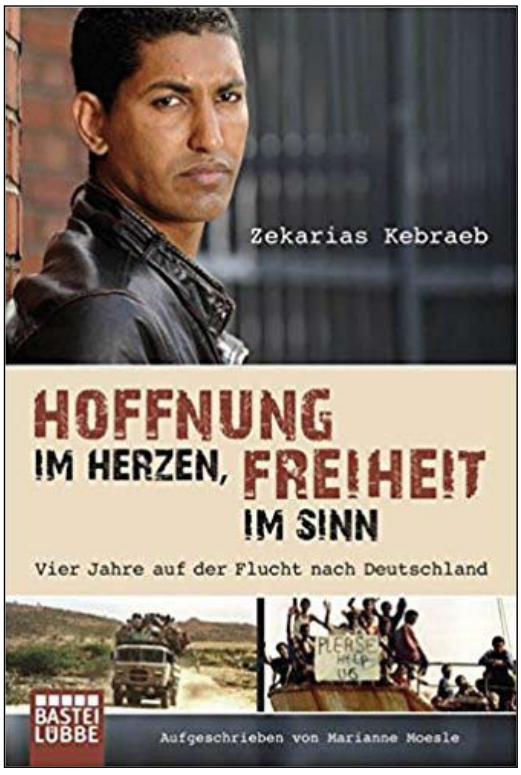
Ich finde es sehr hilfreich, weil es dort sehr ruhig ist und man sich deshalb gut konzentrieren kann. Es gibt zwei Lehrer, denen man alle Fragen stellen kann, wenn man etwas nicht verstanden hat. Dieses Angebot ist ideal für die Vor- und Nachbereitung eines Sprachkurses bzw. den Versuch, eine Sprache eigenständig zu lernen.

In dieser Einrichtung kann man nicht nur Sprachen lernen, sondern alles, was man will. Zum Beispiel Computertechnik und Fächer wie Mathematik, Physik, Chemie usw. Mit einem Sozialpass kostet der Besuch monatlich 5 Euro pro Person. Man kann viermal in der Woche hingehen, wenn man Zeit hat. Für mich ist das Selbstlernzentrum wichtig, weil ich dort viel lernen kann.

vhs Volkshochschule Norderstedt

Öffnungszeiten des Selbstlernzentrums der Volkshochschule in der Rathausallee 31:
Montag und Dienstag 10 – 14 Uhr,
Mittwoch und Donnerstag 13 – 17 Uhr.

Lesenswert
von Dagmar Wooge-Luther



Leseempfehlung von Dagmar Wooge-Luther: Zekarias Kabraeb schildert seine Flucht mit 17 Jahren nach Europa. Es geht ihm wie vielen seiner Altersgenossen, die keine Zukunft haben, da sie nach der Schule sofort zum Militär eingezogen werden und nicht wissen, wie lange sie dort bleiben müssen. Zekarias ist zwar schon 2002 geflüchtet und doch war ich entsetzt, dass seine Schilderungen denen der eritreischen Flüchtlinge, die in den letzten Jahren zu uns gekommen sind, sehr ähneln. Sie alle haben Höllenstrapazen durchgemacht auf ihrem Weg mit Hunger und Durst durch die Wüste und über das Mittelmeer. Viele Flüchtlinge sind nur knapp dem Tod entgangen. In Italien angekommen können sie nicht die Freiheit genießen, sondern werden in Auffanglagern untergebracht. Auf seinem weiteren Weg erlebt Zakarias Ablehnung der Bevölkerung, ein Abschiebegefängnis und ein Leben auf der Straße.

Das Buch ist gut zu lesen und müsste eigentlich jeden Menschen anrühren. Deswegen lohnt es sich auch, dieses Buch an Freunde und Bekannte zu verschenken, die nur Berichte über DIE Flüchtlinge kennen, aber keine Einzelschicksale erfahren haben. Vielleicht werden sie dann etwas nachdenklicher bezüglich der Frage der Migration. (Bastei Lübbe, 8,99 €)

Einige Fragen an ...

Ali Bithari, Steinmetz und Mosaikkünstler aus Syrien

Fotos © Bithari

WIR HIER: Herr Bithari, Sie sind Steinmetz, aber wenn ich mir Ihre Blumenbilder anschaue, sind Sie vor allem ein Mosaikkünstler. Sie erreichen Licht- und Schatteneffekte wie in der Malerei. Durch die Lichtreflexion haben die Bilder eine unglaubliche farbliche Brillianz.

Ali Bithari: Ich kann auch die Arbeiten ausführen, die in Deutschland ein Steinmetz macht. Aber in meiner Heimat muss ein Steinmetz auch ornamentale und bildnerische Arbeiten wie Mosaike machen können. Das ist unser kulturelles Erbe. Es gab und gibt Mosaike als Wanddekorationen, Bordüren, Bilder und Fußböden.

WIR HIER: Wie sieht in Syrien eine Ausbildung als Steinmetz aus?

Bithari: Nicht so wie in Deutschland. Aber meine Ausbildung war sicher genauso gut. Ich habe bei meinem Vater gelernt und es gab keinen besseren Lehrmeister als ihn. Mein Vater hatte eine große Fabrik zur Verarbeitung von Natursteinen, vor allem Marmor und Granit. Nach seinem Tod haben mein Bruder und ich den Betrieb weitergeführt. Ich war dort Produktionsdirektor. Jetzt muss sich mein Bruder alleine um alles kümmern. Allerdings sind die Schäden in der Fabrik durch den Krieg mittlerweile sehr groß. Eine Produktion wie in der Zeit vor dem Krieg ist nicht mehr möglich.

WIR HIER: Wie alt waren Sie, als Sie im Betrieb Ihres Vaters anfingen?

Bithari: Ich war 14 Jahre alt. Aber ich war schon während meiner sechsjährigen Schulzeit so oft wie möglich in der Fabrik. Ich wollte immer nur Steinmetz werden. Ich würde jetzt so gerne in der Fabrik an meinem Tisch sitzen, vor mir den Rahmen, in dem ein Bild-Mosaik wächst, drum herum die vielen Töpfe mit Steinen in den benötigten Farben.

WIR HER: Wie können wir uns diese Arbeit vorstellen?

Bithari: Die Mosaiksteine haben die Form von kleinen Rechtecken oder Dreiecken. Sie werden nach einer Vorlage Stein für Stein in ein Klebebett gelegt, verfugt und gegebenenfalls glatt geschliffen und poliert. Die Vorlage kann auch ein Foto sein. Für ein Bild in der Größe von 160 x 80 cm brauche ich etwa 3 Wochen.

WIR HIER: Sie brauchen für Blumenbilder aber Steine in sehr vielen verschiedenen Farben. Ist das alles Originalmarmor?

Bithari: Ja, Marmor gibt es in vielen Farben, etwas 200 sind es weltweit. Wir haben Marmor aus vielen Staaten importiert. Die Ladungen kamen im Hafen an und wurden dann mit LKWs ins Werk gebracht. In der Fabrik wurden die Marmorblöcke in der benötigten Plattenstärke mit großen Maschinen zugeschnitten. Für die Mosaike wurden die Steine mit einfachem Werkzeug weiter gebrochen und geschnitten. Sie haben oft nur eine kantenlänge von 3 mm. Marmor ist sehr preiswert in Syrien und wir hatten Käufer für unsere Produkte aus arabischen, asiatischen und europäischen Ländern. Weil Marmor und Granit nicht teuer sind in Syrien, sind auch viele Hausfassaden in Syrien mit Naturstein verkleidet.

WIR HIER: Welche Chancen haben Sie, in Deutschland Ihrem Beruf zu arbeiten?

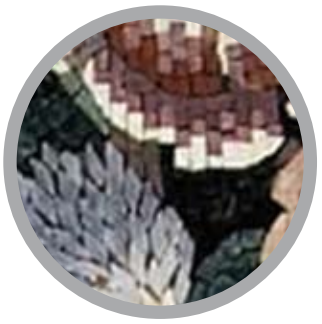
Bithari: Seit 5 Monaten bin ich in einer Maßnahme der Wirtschaftsakademie. Von dort wurde ich in ein dreiwöchiges Praktikum bei einem Steinmetz-Betrieb vermittelt. Wenn alles gut geht, kann ich hinterher dort arbeiten. Der Weg ist zwar lang, ich muss drei verschiedene Busse nehmen und brauche für die Fahrt mehr als eine Stunde, aber das ist mir egal. Hauptsache, ich kann wieder mit Stein arbeiten.

WIR HIER: Jetzt hätte ich vor Begeisterung über Ihre Arbeiten fast vergessen zu fragen, wie alt Sie sind und wie lange Sie schon in Deutschland sind.

Bithari: Ich bin 34 Jahre alt und seit 3 Jahren und 4 Monaten in Deutschland. Seit einem Jahr sind meine Frau und meine drei Kinder über den Familiennachzug hier. Darüber sind wir alle sehr froh.

WIR HIER: Herr Bithari, wir danken Ihnen für das Gespräch und drücken die Daumen für Ihr Praktikum!

Das Gespräch führte Susanne Martin



Die Ausschnitt-vergrößerung aus nebenstehendem Bild zeigt die winzig kleinen Steine, aus denen diese Kunstwerke von Ali Bithari entstanden sind.

Wohnen in der ersten eigenen Wohnung: Das 1 x 1 des Mietens

von Ilka Bandelow

*Der Wunsch nach einer eigenen Wohnung ist bei so ziemlich allen Menschen vorhanden. Das gilt besonders für Einzelpersonen und Familien, die in Sammelunterkünften leben. Die Menschen haben dort zwar eine Wohnmöglichkeit, aber sie müssen sich in der Regel Küche und Badezimmer mit anderen Menschen teilen. Das ist sowieso schon nicht einfach, und wenn dann auch noch unterschiedliche Meinungen über das Putzen bestehen, sind Diskussionen und Frust an der Tagesordnung. Die Bewohner*innen möchten endlich die Tür hinter sich zumachen können und mit sich und der Familie alleine sein. Darum ist Wohnungssuche bei den Geflüchteten ein Dauerthema.*

Als der erste Fall eines Umzugs in eine eigene Wohnung aufgrund eines Mietvertrags mit Mindestlaufzeit schiefging, war der Bedarf nach Aufklärung bei den Geflüchteten groß. Doch es gibt so vieles zu beachten, wenn der Einzug in die erste eigene Wohnung ansteht! Klauseln im Mietvertrag, Staffelmiete, Mindestlaufzeit, Hausordnung, Betriebskosten, Heizen und Lüften, Mülltrennung, Versicherungen, weitere Kosten… Das ist schon schwierig genug, wenn man hier aufgewachsen ist. Noch schwieriger aber ist es, wenn man hier fremd ist! Wie also sollten wir das alles vermitteln?

Der Zufall meinte es gut mit uns: Zu dieser Zeit wurde in der Presse breit über den „Mieterführerschein“ aus Rendsburg berichtet. Wir beschäftigten uns gründlich damit und setzten uns mit den Machern in Verbindung. Das Konzept für den Norderstedter „Mieterführerschein“ war dann schnell entwickelt und die benötigten Mitstreiter*innen waren bald gefunden. Seitdem führen wir regelmäßig unter der Bezeichnung „Wohnen in der ersten eigenen Wohnung - das 1 x 1 des Mietens“ VHS-Kurse durch, die aus vier Einheiten à zwei Stunden bestehen. Hier kurz die Inhalte:

1. Mit Unterstützung von Frau Fasel von der Stadt Norderstedt wird der Mietvertrag erklärt, ebenso die Hausordnung, die das friedliche Zusammenleben der Nachbarn regelt. Sie wird an praktischen Beispielen erläutert, z.B., dass Ruhezeiten auch dann eingehalten werden müssen, wenn im Ramadan spät mit der gesamten Familie und Freunden gegessen wird.

2. Zum Thema Energiesparen, Heizen und Lüften mussten die ersten Wohnungsmieter bei den Jahresabrechnungen schon leidvolle Erfahrungen machen, nämlich in Form von Nachzahlungen. Daher wird auch bei dem Vortrag des Energieberaters von den Stadtwerken Norderstedt aufmerksam zugehört. Es wurde von Geflüchteten auch schon das Angebot der persönlichen Energieberatung im Haushalt in Anspruch genommen.

3. Das Betriebsamt Norderstedt übernimmt die Unterweisung in die Mülltrennung. Hier stellt sich immer wieder heraus, dass dies in manchen Herkunftsländern kein unbekanntes Thema ist. Viele Teilnehmer sind auch fit auf diesem Gebiet durch die Integrationskurse. Ich wurde z.B. von einem Syrer auf die Abfall-App der Stadt Norderstedt aufmerksam gemacht.

4. Im letzten Teil geht es um Versicherungen. Hier haben wir mit Herrn Wojtkowiak einen Versicherungsmakler gefunden, der die Unterschiede der verschiedenen Versicherungen wunderbar erklärt. Die Notwendigkeit einer Haftpflichtversicherung erschließt sich nicht jedem, da es sich im ersten Moment um eine sinnlose Geldausgabe zu handeln scheint. Mit Hilfe von Beispielen wird die Notwendigkeit verständlich und das Solidaritätsprinzip „Einer für alle und Alle für einen“ erläutert.

Foto © Bandelow

Mittlerweile liegen vier Kurse hinter uns. Am Ende gibt es ein VHS-Zertifikat, das die Teilnahme am Kurs bestätigt. Wir hoffen, dass dies zu mehr Wohnungsvermittlungen führen wird. Das wäre eine echte Belohnung für die Geflüchteten, die mit Interesse und Eifer bei der Sache waren.

Die Kurse sind übrigens auch für Menschen ohne Fluchthintergrund geeignet, die sich vor dem Anmieten einer ersten eigenen Wohnung unsicher fühlen!

Etappen des Wohnens: Ein persönlicher Bericht
von Roberto Mario

Ich heiße Roberto Mario und komme aus Eritrea. Meine Heimatstadt ist Massava. Ich bin seit drei Jahren und zwei Monaten in Deutschland. Ich habe seitdem in verschiedenen Sammelunterkünften gewohnt. Die beste ist die, in der ich jetzt wohne. Aber nach so langer Zeit ist meine Sehnsucht nach einer eigenen Wohnung groß.

Zuerst habe ich ein Jahr und zwei Monate in der Sammelunterkunft in der Lawaetzstraße gewohnt. Die Häuser sind sehr alt, bestimmt 30 Jahre, und das merkt man an allem. Ich teilte das Zimmer mit zwei Personen und sechs Personen hatten ein Bad und eine Küche.

Dann bin ich in den Harkshörner Weg umgezogen. Die Unterkunft dort bestand aus Containern. Hier teilte ich das Zimmer mit einer anderen Person. Ich konnte nicht schlafen, weil bei Tag und Nacht immer Leute auf dem Gang und in der großen Küche waren und es sehr laut war. Die Küche war für ungefähr 20 Personen. Es gab jeweils einen Herd und einen Kühlschrank für mehrere Personen. Ich musste immer warten, bis ich kochen konnte oder einen Stuhl bekam, manchmal 15 bis 20 Minuten.

Als ich anfing zu arbeiten, musste ich von meinem Lohn für den Platz im möblierten Doppelzimmer und für die Nutzung von Gemeinschaftsküche und -bad 364 Euro an die Stadt Norderstedt zahlen. Ich arbeite schon zwei Jahre und vier Monate.

Als die Unterkunft im Harkshörner Weg aufgelöst wurde, durfte ich in die Sammelunterkunft in der Friedrich-Ebert-Straße umziehen. Ich bekam ein Einzelzimmer. Hier ist es ruhig und nur vier Personen teilen sich Bad und Küche. Das ist auf jeden Fall besser als in den vorherigen Sammelunterkünften! Nach einer neuen Regelung von der Stadt muss man jetzt nur noch 200 Euro bezahlen, wenn man arbeitet. Das ist auch eine gute Veränderung. Noch besser wäre es natürlich, wenn ich endlich eine eigene Wohnung finden würde. Das ist aber extrem schwierig, wie ich gemerkt habe.

Ich suche schon lange eine Wohnung. Mit der Wohnungssuche fing ich gleich an, als ich Arbeit gefunden hatte. Ich habe auf Anzeigen hin angerufen und mir mehrere Male in Begleitung von jemandem vom Willkommen-Team die angebotenen Wohnungen angesehen. Ich habe immer einen Zettel dagelassen mit meinem Namen und meiner Telefonnummer, auch meine Gehaltsbescheinigung. Aber keiner der Wohnungsanbieter hat mich nach dem Besichtigungstermin angerufen. Das liegt wohl nicht daran, dass ich Ausländer bin, denn ich habe deshalb nie negative Bemerkungen in Deutschland gehört. Es gibt wohl einfach sehr viele Menschen, die eine bezahlbare Wohnung in Norderstedt suchen.

Ich lasse mich davon nicht entmutigen. Ich suche weiter nach einer Wohnung, 1 1/2 oder 2 Zimmer würden mir reichen und ich brauche keinen Luxus. Ich will in Deutschland bleiben, vielleicht auch irgendwann heiraten, und ich möchte nicht bis ans Ende meines Lebens in einer Sammelunterkunft wohnen.

Das Willkommen-Team Norderstedt e.V. sucht weitere deutschsprachige Menschen, die sich ein oder zwei Stunden in der Woche mit einem geflüchteten Menschen treffen und mit ihm oder ihr Deutsch sprechen. Mit unserem Sprachpaten-Projekt werden Geflüchtete in Ergänzung zu ihren Deutschkursen bei der Anwendung der deutschen Sprache unterstützt.

bei Interesse an einer Sprachpatenschaft kontaktieren Sie uns bitte:
per E-Mail buero@willkommen-team.org
oder
per Telefon 040/638 612 61 (dienstags 10 - 17 Uhr).

Wohnungsvermittlung
von Katrin Fasel

Mein Name ist Katrin Fasel und ich arbeite seit August 2017 im Sozialamt der Stadt Norderstedt. Meine Aufgabe ist es, Menschen, die bei uns in den städtischen Unterkünften leben, bei der Wohnungssuche zu unterstützen. Wenn ich von den Menschen in unseren Unterkünften spreche, meine ich damit sowohl Obdachlose als auch Geflüchtete. Aktuell leben in den städtischen Unterkünften etwa 1.250 Menschen und allen ist gemeinsam, dass sie schnellstmöglich in einer eigenen Wohnung leben möchten.

Eine eigene Wohnung bedeutet ein Zuhause zu haben. Zuhause ist für alle Menschen der wichtigste Ort im Leben. In diesem Punkt gibt es keinerlei Unterschied zwischen den Geflüchteten und den deutschen Obdachlosen. Alle sehnen sich nach einem Zuhause außerhalb der Unterkünfte.

Für die Geflüchteten ist eine eigene Wohnung ein Zufluchtsort, aber auch ein Grundstein auf dem wichtigen Weg der Integration. Integration gelingt in einer eigenen Wohnung meist sehr viel schneller. Nachbarschaftskontakte finden sich, Kinder schließen Freundschaften und die deutsche Sprache wird öfter eingesetzt als in den Unterkünften.

Die Obdachlosen sehnen sich nach Beständigkeit. Eine eigene Wohnung bietet einen Rückzugsort und das Gefühl von Normalität.

Das Leben in der Unterkunft kann für die Menschen nur eine Zwischenlösung sein. Die aktuell schwierige Lage auf dem Wohnungsmarkt macht es aber den Menschen fast unmöglich, geeigneten Wohnraum zu finden und dann tatsächlich auch anmieten zu können. Aufgrund der hohen Nachfrage ist die Konkurrenz bei jeder verfügbaren Wohnung sehr hoch. Für Menschen mit Vermittlungshemmnissen ist die Wohnungssuche dadurch extrem langwierig, frustrierend und oft aussichtslos.

Ich versuche Vermittlungshemmnisse abzubauen, indem ich mit den Vermietern in Kontakt trete, Missverständnisse aufkläre und versuche, Vorurteile ab- und Vertrauen aufzubauen. Dies funktioniert nur mit offener und ehrlicher Kommunikation.

Vermieter wünschen sich ein reibungsloses und langfristiges Mietverhältnis. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Menschen eine gute Bleibeperspektive haben und insofern einen entsprechenden Aufenthaltstitel haben.

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Vermieter ist, dass sie die Möglichkeit haben, mit ihren Mietern auf Deutsch zu kommunizieren und dass Schreiben und Ankündigungen von den Mietern verstanden werden. Um diese Voraussetzung zu erfüllen, sind zumindest grundlegende Deutschkenntnisse erforderlich.

Ich lerne die Menschen in einem persönlichen Gespräch kennen, mache mir einen Eindruck und höre mir ihre Geschichte an. Um ein möglichst vollständiges Bild von den Menschen zu bekommen, spreche ich mit der hauptamtlichen Betreuung und dem Willkommen-Team und schaue mir die Unterlagen der Bewohner an.

Ich erlebe tagtäglich Menschen, die ihr Bestes geben, um an ihrer schwierigen Lage etwas zu ändern. Dabei erlebe ich natürlich auch Menschen, die aktuell und für den Moment mit dem Leben in einer eigenen Wohnung noch überfordert wären. Es ist wichtig, sich seinen verschiedenen Problemen zu stellen und Lösungen zu finden. Dabei werden die Bewohner der Unterkünfte von der Betreuung unterstützt und werden ggf. an die entsprechenden Beratungsstellen und an Hilfsangebote vermittelt.

Jeder Mensch kann in die schwierige Situation der Obdachlosigkeit geraten. Schwere Schicksalsschläge, Krankheiten, Verschuldung, Krieg und Verfolgung können jeden treffen und nicht jeder hat dann das Glück, von einem stabilen Umfeld aufgefangen zu werden. Den klassischen Obdachlosen gibt es kaum noch. Deswegen ist es umso wichtiger, diesen Menschen eine Chance zu geben.

Bei der Vermittlung achte ich persönlich auf verschiedene Kriterien. Bei den Geflüchteten ist der Aufenthaltstitel eine Voraussetzung für eine Vermittlung. Ich schaue auf die Sprachkenntnisse, das Verhalten in der Unterkunft, die Arbeitssituation, die Integrationsbemühungen und natürlich auch auf die Dringlichkeit der Wohnungssuche, bevor ich in Absprache mit den Betreuern vor Ort entscheide, welche Einzelperson oder welche Familie am besten für ein Wohnungsangebot geeignet ist. Nicht jede Familie passt in jede Wohnung und oft haben die Vermieter ganz andere Vorstellungen davon, wer in der angebotenen Wohnung leben kann, als die Familien selbst.

Meine Aufgabe liegt mir sehr am Herzen. In den letzten eineinhalb Jahren durfte ich viele tolle Menschen kennenlernen und konnte bereits einigen Menschen helfen, in eine eigene Wohnung zu ziehen. Auch nach dem Einzug in die eigene Wohnung halte ich Kontakt zu den Menschen und freue mich jedes Mal zu sehen, wie positiv die Entwicklung der Einzelnen bisher verlaufen ist.

Natürlich würde ich sehr gern noch viel mehr Menschen helfen, die zwar nicht obdachlos sind, aber trotzdem in einer schwierigen Wohnsituation leben. Allerdings ist meine Aufgabe auf diejenigen beschränkt, die bei uns in den städtischen Unterkünften leben. Und wenn man die bereits genannte Zahl von aktuell etwa 1.250 Bewohnern betrachtet, liegt noch viel Arbeit vor mir.

Die Bewohner der Unterkünfte, die Unterstützung bei der Wohnungssuche durch meine Person wünschen, müssen sich an ihre Betreuung vor Ort in der Unterkunft wenden. Die Terminvergabe wird in Abstimmung mit der hauptamtlichen Betreuung vorgenommen.

Wenn sich beim Lesen ein Vermieter angesprochen fühlt und sich vorstellen, kann eine Wohnung an „meine“ Menschen zu vermieten, dann freue ich mich über einen Anruf oder eine E-Mail und wir sprechen über die Möglichkeiten.

Kontakt:
Katrin Fasel, Stadt Norderstedt,
Tel. 040 / 535 95 181
E-Mail katrin.fasel@norderstedt.de

Die erste Azubi-WG für geflüchtete Menschen in Norderstedt
von Claudia Blume

Gut drei Jahre dienten die Räume der Teestube der Falkenbergkirche als Unterkunft für bis zu zehn unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Nach deren Auszug im vergangenen Jahr standen sie ungenutzt leer. Seit Dezember 2018 ist wieder Leben im Gebäude.

„Am Rande eines Workshops der ‚Arbeitsgemeinschaft berufliche Integration von Flüchtlingen‘, die sich aus Vertretern der Stadt, der Entwicklungsgesellschaft Norderstedt, der Arbeitsagentur und dem Jobcenter zusammensetzt, kam der Wunsch eines afghanischen Auszubildenden nach Schaffung einer Azubi-Wohngemeinschaft auf“, berichtet Heide Kröger, Integrationsbeauftragte der Stadt Norderstedt. „Alle Beteiligten fanden die Idee spontan gut, zumal es dafür geeigneten Wohnraum in der Teestube gab.“

Schnell waren beim Azubi-Stammtisch, zu dem etwa 40 Geflüchtete eingeladen wurden, fünf interessierte Lehrlinge gefunden, die tatkräftig Hand anlegten, Wände strichen und bei der Möblierung halfen, um schnellstens einziehen zu können. Seit dem 1. Dezember teilen sich jeweils zwei Afghanen zwei großzügige Doppelzimmer, ein Somali hat ein Einzelzimmer bezogen.

Alle jungen Männer sind Anfang bis Mitte 20 Jahre alt, haben im vergangenen Jahr eine Ausbildung oder eine Einstiegsqualifikation als Einzelhandelskaufmann, Berufskraftfahrer, Lagerlogistiker oder Industriemechaniker in Unternehmen in und um Norderstedt begonnen.

„Das Zusammenleben funktioniert gut“, weiß Heide Kröger und erklärt, dass es sich bei der Azubi-WG um eine Mikro-Flüchtlingsunterkunft handelt, die von der Stadt betrieben und von der AWO betreut wird. „Der Vorteil für die jungen Leute ist, dass die Zimmer viel Platz für Privatsphäre bieten, zudem gibt es ein geräumiges Wohn- und Esszimmer, das gemeinsam genutzt werden kann.“ Ein entspanntes Leben in der WG ohne ständige Aufsicht sei eine gute Gelegenheit, diese Form des Zusammenlebens auszuprobieren und sich im Anschluss für bestehende oder entstehende Wohngemeinschaften auf dem freien Wohnungsmarkt zu empfehlen.

Übrigens: Ein Doppelzimmer war bei Redaktionsschluss Mitte Februar noch frei.

Everyone smiles
in the same language

Rezept fürs Zusammenleben

von Susanne Dähn

Seit drei Jahren wohnt in unserer Einliegerwohnung ein Mann aus dem Mittleren Osten. Er kam als „Flüchtling“ (er hasst diesen Begriff) und ist inzwischen ein von uns sehr geschätzter Nachbar. Das heißt nicht, dass immer alles ohne Probleme lief oder läuft. Aber mal ehrlich: In welcher Nachbarschaft ist das schon so? Wir möchten ihn jedenfalls nicht mehr missen, er fühlt sich wohl bei uns. Wie das gelungen ist?

Fotos © Dähn

Hier unser Rezept, das sicherlich nicht bei jedem funktioniert, aber ein Wegweiser sein könnte. Die Punkte gelten jeweils gegenseitig:

1. Respekt
Unser Nachbar ist zwar ein Flüchtling, aber kein Mensch zweiter Klasse. Daher versuchen wir, seine Kultur und Sprache zu respektieren und ihn nicht auszunutzen. Er wiederum bemüht sich, unsere Lebensweise, auch wenn sie ihn mitunter befremdet, zu akzeptieren.

2. Verständnis
Unser Nachbar ist manchmal sehr umständlich. Zum Beispiel wendet er sich in Gruppengesprächen überwiegend an die Männer. Das hat er so gelernt, es ist für ihn kein Zeichen der Diskriminierung, sondern der Höflichkeit. Würde er gleich mit den Frauen sprechen, könnten die sich belästigt fühlen. Wir haben diesen Hintergrund verstanden, und er hat verstanden, dass es bei uns nicht höflich ist, die Frauen zu ignorieren.

3. Willen
Wenn es Verständnisprobleme oder Änderungswünsche an den anderen gibt, so muss jeder auch den Willen haben, auf den anderen einzugehen.

4. Vertrauen
Damit ist nicht gemeint, dass der jeweilige Nachbar gleich eine Bankvollmacht bekommt, sondern die Grundannahme, dass der andere es gut mit mir meint. Wenn wir unseren Nachbarn um etwas bitten, macht er das meistens, denn er weiß, wir werden auch ihm Gefallen tun, wenn es in unserer Macht steht.

5. Lernbereitschaft
So ganz ohne interkulturelles Lernen geht es nicht, denn wenn jemand aus einem anderen Kulturkreis kommt, hat er seit seiner Kindheit nicht exakt das Gleiche gelernt wie wir. Er hat z.B. jetzt gelernt, dass es hier wichtig ist, immer Regenzeug dabei zu haben und dass das Messer rechts und die Gabel links vom Teller liegen. Wir haben gelernt, dass man auch auf dem Fußboden gut Mittagessen kann (nicht immer natürlich) und dass man beim Eintreten immer die Schuhe ausziehen sollte.

6. Humor
Es lohnt sich, gemeinsam zu lachen, wenn einer von uns ein Fettnäpfchen erwischt hat, weil bislang nie hinterfragte Verhaltensweisen oder Ausdrücke lustig sind, und auch, wenn etwas misslungen ist.

Soweit das Rezept.

Was haben wir, die Vermieter, bekommen? Einen neuen Freund und Nachbarn, der mal auf die Kinder aufpasst, der das Haus betreut, wenn wir im Urlaub sind, der uns neue Impulse gibt und uns zum Nachdenken über uns und unsere Lebensweise anregt.

Was hat er, der Mieter, bekommen? Einen heimatlichen Ort in einer fremden Umgebung, neue Freunde und Nachbarn, Hilfe beim Ausfüllen von Papieren und eine warme Suppe bei Krankheit.

Ihn bei uns wohnen zu lassen, war die beste Entscheidung des Jahres 2014 und wir hoffen, dass das Zusammenleben noch lange so weiter geht.

Von einem, der auszog, das Fürchten zu vergessen
von Arno Nyhm

Ich habe es getan: Im Dezember 2017 habe ich ein Zimmer in meinem Haus an einen Geflüchteten aus dem arabischen Sprachraum vermietet.

War das klug? Ich bin nicht immer sicher. Ich bin nur sicher, dass es nicht dumm war.

Wir hatten einander im Sommer im Rahmen eines WT-Projektes kennengelernt: Ein sympathischer junger Mann, knapp 30 Jahre alt, aus gutem Elternhaus, mit dem Willen, hier bei uns Fuß zu fassen. Und mit großen Problemen in seiner Sammelunterkunft: Alle sprachen Arabisch statt Deutsch, weil es einfacher ist; sehr verschiedene Kulturen prallten dort aufeinander; Landsleute mit psychischen Problemen machten Stress – bis hin zur konkreten Bedrohung.

Die Kennenlernphase zog sich über einige Monate, bis ich mich durchringen konnte, ihm das Zimmer anzubieten. Und es dauerte einige Wochen, bevor er sich entschloss, das Angebot anzunehmen. Bedenken waren also durchaus auf beiden Seiten vorhanden.

Ich war mir bewusst, dass ich einen Teil meiner Freiheit aufgebe, wenn ich nicht mehr alleine wohne und schalten und walten kann, wie es ausschließlich mir passt. Und ihm war klar, dass seine Freiheit, mit Freunden am Wochenende bis 3 Uhr morgens Party zu machen, in meinem Haus eingeschränkt sein würde.

Wir haben in dieser Zeit versucht, den Rahmen abzustecken. Und wir sind übereingekommen, dass es eine Wohngemeinschaft werden sollte, die von gegenseitigem Respekt und Rücksichtnahme geprägt ist. Vor diesem Hintergrund war es für mich wichtig, dass wir beide keine religiös geprägten Menschen sind, sondern unser Leben am Weltlichen ausrichten. Bei allen kulturellen Unterschieden war das ein Minimalkonsens.

Und was ist in den mittlerweile 14 Monaten daraus geworden?

Eine stinknormale Wohngemeinschaft, mit allen Problemen, die so eine Wohngemeinschaft eben hat: Gelegentlich mangelnde Kommunikation, die zu Verstimmungen führt; unterschiedliche Ansprüche an Sauberkeit und Sorgfalt, mal bei mir, mal bei ihm; Stimmungslagen, die gerade nicht miteinander kompatibel sind; gegenseitige Enttäuschungen, die auf unausgesprochenen Erwartungen beruhen.

Klingt zu negativ? Dann mal die andere Seite: Gegenseitiges Bekochen und gemeinsames Essen; lange Gespräche, in denen wir uns über unsere kulturelle Herkunft und unsere Weltsicht unterhalten; gemeinsames Lachen und Weinen über das Leben in Deutschland und den Zustand der Welt.

Und die eigentliche Erfolgsgeschichte: Mein Mitbewohner hat einen Ausbildungsplatz im IT-Bereich gefunden. Er sieht die große Chance, die eine deutsche duale Ausbildung für seine Zukunft bietet. Er kämpft sich zäh durch die Anforderungen der Berufsschule, an denen viele Deutsche schon scheitern würden, obwohl alles in ihrer Muttersprache stattfindet.

Eingangs habe ich gefragt, ob meine Entscheidung klug war. Und ich bin nicht immer sicher. Das liegt aber nicht daran, dass ich einen „Ausländer“ bei mir wohnen habe.

Es liegt zum Beispiel am Altersunterschied. Ich bin 60, er ist 30. Da ist es schwer und anstrengend, sich nicht wie der Papa aufzuführen, wenn man sieht, dass der Junge gerade Fehler begeht oder unrealistische Flausen im Kopf hat. Das wäre bei einem Deutschen genauso.

Es liegt daran, dass man seine Komfortzone verlassen muss, z.B. wenn es darum geht, die „Musik“ des Jüngeren zu akzeptieren oder sich einzugestehen, dass man selbst mit 30 auch noch ziemlich viel Unsinn verzapft hat und keineswegs so verantwortungsbewusst war, wie man heute zu erinnern glaubt. Das wäre bei einem Deutschen genauso.

Es liegt daran, dass es schwer ist, sich in einer Position wiederzufinden, die zwischen „Du bist nicht mein Vater!“ und „Bitte hilf mir, ich bin doch noch so klein...“ wechselt. Das wäre bei einem Deutschen dieses Alters genauso.

Aber ich bin eben sicher, dass es keine dumme Entscheidung war. Mein Mitbewohner ist weiter, als er es in der Sammelunterkunft alleine hätte schaffen können. Er wohnt bei mir, ohne sich fürchten zu müssen. Er ist auf dem Weg in die deutsche Gesellschaft.

Und wenn mir noch ein paar Jahre bei guter Gesundheit geschenkt werden und die Welt zur Vernunft kommt, dann können wir vielleicht irgendwann unseren gemeinsamen Traum erfüllen, miteinander sein Heimatland zu besuchen und seine kulturellen Wurzeln zu erleben.

Foto © Dähn

Gastfreundschaft
von Gisela Ellerbrock-Albrecht

In den Deutschstunden mit einigen jungen eritreischen Frauen sprachen wir manchmal über Essen in der alten und neuen Heimat. Dabei fiel ab und zu das Wort INJERA. Ich erfuhr, dass es sich um das eritreische Fladenbrot handelt. Es wird auch hier viel gegessen und immer selbst gemacht. Es ist weich und hat einen fein säuerlichen Geschmack. Mir wurde allerdings nie ganz klar, wie es hergestellt wird. Eines Tages sagte Kibra: ,,Komm doch vorbei, dann zeige ich es dir."

Diesen Vorschlag nahm ich gern an. An einem Sonnabendnachmittag trafen wir uns in ihrer Wohnung in der Unterkunft OWS. Es ging aber nicht in die Küche, sondern in das Zimmer, das Kibra mit Selam bewohnt. Langsam wurde mir klar, dass ich zu einem Festessen eingeladen war. Auf dem kleinen Tisch war schon ein Stapel INJERA aufgebaut.

Er war umgeben von mehreren herrlich duftenden Gerichten mit Fleisch, würziger Sauce, Gemüse und Salat. Es sah wunderbar aus und irgendwie schafften die Gastgeberinnen es auch, für alle einen Teller und ein Getränk auf dem Tischchen unterzubringen.

Vor und nach dem Essen wurde gebetet. Dann nahmen sich alle einen Fladen als Unterlage für die anderen Speisen und begannen gemächlich zu essen, indem sie kleine Stücke mit der rechten Hand abzupften. Es sah gut und leicht aus. Nur schade, dass ich zwar Fladenstücke zu fassen bekam, aber absolut unfähig war, den Rest der Speisen in den Mund zu bekommen. Schließlich half ein Löffel. Nach dem Obst-Nachtisch wurden Kaffeebohnen geröstet, zusammen mit Nelken gemahlen und frisch aufgebrüht. Ein ganz neues Kaffee-Erlebnis! Wie gut, dass ich zumindest einen Kuchen mitgebracht hatte.

Während des gemütlichen Essens erzählte Selam, dass sie eine sechsmonatige Einführung in den Beruf einer Altenpflegerin begonnen habe. ,,Ich muss sehr früh aufstehen. Dabei störe ich Kibra, die viel später zum Deutschkurs geht," sagte sie, ,,und am Nachmittag muss ich viel Theorie lernen. Dafür brauche ich Ruhe und suche deshalb häufig in der Stadtbücherei eine stille Ecke. Ich weiß, dass es in Norderstedt auch für viele Deutsche sehr schwierig ist, eine Wohnung zu finden, aber mein größter Wunsch sind vier Wände für mich allein." Ich sah mich in dem Zimmer von ca. 13 qm um: zwei Betten, zwei hohe, schmale Schränke, der Tisch und zwei Sitzgelegenheiten. Damit war der Raum gut gefüllt. Wie würde ich mich mit einem fremden Menschen auf Jahre in einem beengten Zimmer fühlen? Keine Privatsphäre, unterschiedliche Aufstehens- und Schlafzeiten; Lüftung, Wärme, Musikwünsche, Besuch, Ordnung, Sauberkeit, Schnarchen und vieles mehr: Alles muss besprochen werden, nicht alles ist regelbar. Auch einmal ungestört traurig zu sein, ist nicht immer möglich.

Ich hatte gar nicht mehr damit gerechnet, aber zum Schluss ging es in die Küche zum INJERA-Herstellen. Im Ofen wird Weizenmehl mit ein wenig Teff (Zwerghirse) auf einem Backblech kurz angeröstet. In Eritrea wird nur Teff verwendet, ist hier aber schwer zu bekommen. Anschließend wird das Mehl mit Wasser in einem großen Gefäß vermischt. Fast bis zu den Ellbogen steckten die Arme einer der jungen Frauen in dem Teig, sie knetete ihn und gab nach Gefühl mehr Wasser dazu, bis ein relativ flüssiger Teig entstand. Dieser Teig kann über Tage aufbewahrt werden. Dann wird eine Kelle voll in eine spezielle Pfanne gegeben und nur von einer Seite gebacken, bis der Fladen fest, aber nicht gebräunt ist. Unter viel Applaus und Gelächter habe ich so den ersten Fladen meines Lebens hergestellt! Während der ganzen Zeit war ich sozusagen umhüllt von der unaufdringlichen Gastfreundschaft der jungen Frauen, die mich sehr berührt hat.

Wohnen in meiner Heimat
von Hero Hewa Amin

Als ich von meiner Heimatstadt Sulimanya im Irak nach Deutschland kam, habe ich einen großen Unterschied zwischen den Häusern hier und in meiner Heimat gesehen. Die meisten Häuser hier haben ein Dach, das zur Spitze immer kleiner verläuft. Im Irak ist es anders. Dort sind alle Dächer flach. Sie sind meistens wie eine Dachterasse gebaut, wo man im Sommer unterm freien Himmel übernachten kann. Die Farben sind auch ganz anders. Die Ziegelsteine in Deutschland sind oftmals rot und bei uns im Irak sind die Häuser ganz schlicht weiß und grau. Die Häuser in meiner Heimat sind auch innen komplett unterschiedlich im Vergleich zu denen hier.

Die Küche ist viel größer, da sie eine viel wichtigere Rolle als hier in den Häusern in Deutschland spielt. Es gibt in den meisten Küchen einen Essbereich und, wenn man genug Platz hat, auch ein Sofa und einen Fernseher. Die Küche wird als „Wohnzimmer“ der Familie betrachtet und das eigentliche Wohnzimmer wird meistens nur benutzt, wenn man Gäste hat.

Allgemein sind die Häuser im Irak viel größer und die Räume deshalb auch.

Wir hatten außer unserem Badezimmer einen Hamam. Im Winter benutzten wir ihn wie eine Sauna.

Die Wände, Decke und der Boden sind heizbar.

Außerdem sind die Häuser im Irak immer von einer Stahlmauer umgeben, die Schutz gegen Diebstahl bieten sollte. In dieser Mauer ist auch die Klingel. Man musste also, wenn jemand geklingelt hat, aus dem Haus raus, um das Tor zu öffnen. Also hat man bei der eigentlichen Haustür keine Klingel gebraucht.

In fast allen Häusern im Irak besteht der Boden aus Marmor oder Fliesen. Der Grund dafür ist, dass man im Sommer den Boden gut wischen kann. Dafür wird meistens ein Schlauch benutzt und viel Wasser. Deshalb hat jeder Raum, egal ob Schlafzimmer oder Küche, einen Abfluss im Boden. Teppiche braucht man nur im Winter. Sie werden in jedem Raum, außer im Badezimmer, ausgerollt. Auch in der Küche liegt dann ein Teppich.

Im Allgemeinen kann ich sagen, dass die Häuser hier in Deutschland wie auch die Häuser im Irak ihre Vor- und Nachteile haben.

Stadt und Land

von Mustafa Maai

Zweifellos unterscheidet sich die Art des Wohnens von Land zu Land, je nach Umweltbedingungen, gesellschaftlichen Gegebenheiten und dem, was die Bürger*innen mit ‚Leben' verbinden. Grundsätzlich aber ist: Das Wohnen der ländlichen Gesellschaft unterscheidet sich von dem der städtischen Gesellschaft, die von Handel, Dienstleistungen und verschiedenen handwerklichen Berufen lebt.

Eine wichtige Rolle für die Art des Wohnens spielen auch die Industrialisierung und die Technologieentwicklung. Ohne diese Faktoren würde es wenig Veränderungen bei der Art des Lebens geben, da es keine Reibung mit der Außenwelt gibt.

Ich werde über meine Erfahrungen und die Realität in der syrischen Gesellschaft aus der Sicht eines Menschen sprechen, der dort auf dem Land lebte. Viele sehen das Leben auf dem Land als eine schöne Zeit, in der alles einfach ist. Auch ich verknüpfe damit viele Träume und Wünsche.

Die Häuser auf dem Land waren aus Lehm und wurden entsprechend der Familiengröße mit zwei und mehr Zimmern gebaut. Die meisten auf dem Land lebenden Menschen hatten Nutztiere, z.B. Milchvieh oder Hühner. Die Tierställe waren außerhalb des Hauses. Um die Häuser und Ställe herum war in der Regel eine Mauer. Sie schützte die Bewohner*innen und die Tiere.

Die Revolution der Technologie beeinflusste auch das Leben der Landbevölkerung schnell und effektiv. Das Wissen der Menschen und ihre Denkweisen veränderten sich durch das Fernsehen und andere Medien.

Mit zunehmender Verbreitung von Wissen unter den Landbewohnern wuchs der Wunsch, sich der städtischen Gesellschaft anzupassen. Damit veränderten sich auch Hausbau und Wohnen auf dem Land: Die Stadtbevölkerung lebte anders und sie lebte in gesünderem Wohnraum. Obwohl die Lehmhäuser gut gegen Hitze und Kälte isolierten, entsprachen sie bald nicht mehr den Bedürfnissen der Menschen auf dem Lande. Die Lehmhäuser boten nicht viel Platz und es fehlte unter anderem der Komfort von Elektrizität.

Man fing also an, auch auf dem Land Häuser aus Zement und Stein zu bauen. Die Verstädterung der Dörfer wurde vorangetrieben durch Elektrizitätswerke, Straßenbauunternehmen und Telefondienstleister. In manchen Fällen waren die Einwohner*innen sogar bereit, die Kosten für den Straßenbelag in ihrem Dorf teilweise oder sogar vollständig zu bezahlen.

In der Vergangenheit, als in den Dörfern diese Infrastruktur nicht zur Verfügung stand, zogen viele Familien in die Stadt oder in ihre Außenbezirke. Das Bemerkenswerte dabei war, dass viele Menschen bei der Ansiedlung in der Stadt ein Stück Land kauften und es in einen Garten oder Park verwandelten, die sie nun in ihrer Freizeit nutzten. Die Liebe zur Natur und zum Pflanzen blieb also trotz des Umzugs in die Stadt erhalten.

Wikipedia © James Gordon, 2008

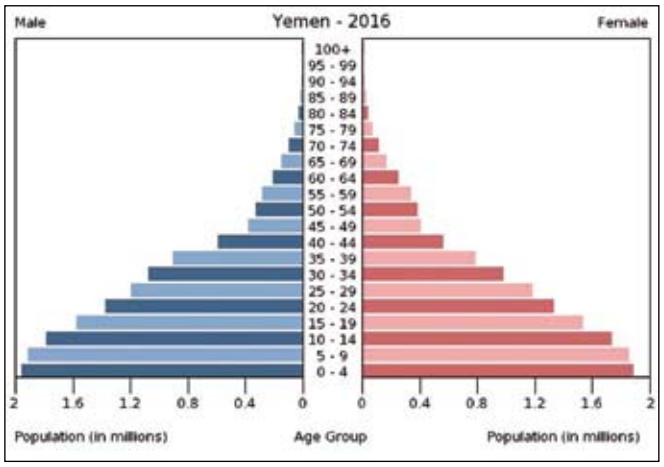
Starke Worte

Die Welt sieht nicht das Leid und hört nicht den Schrei der jemenitischen Kinder!

Teil 2 *(Teil 1 im Internet unter https://magazin.willkommen-team.org/artikel/starke-worte)*

Von Samah Al Shagdari, geboren im Jemen. Aus dem Arabischen übersetzt.

Im Jemen tobt ein brutaler Krieg - 22,2 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen, das sind 2/3 der Bevölkerung des Landes. Das Elend durch den Krieg wird verstärkt durch Epidemien und Mangelerkrankungen, nach UN-Angaben ist die Situation im Jemen mittlerweile die größte von Menschen angerichtete humanitäre Katastrophe der Welt. Fast die Hälfte der Bevölkerung ist 15 Jahre oder jünger – und das Lachen dieser Kinder erstarb während der letzten drei Kriegsjahre.

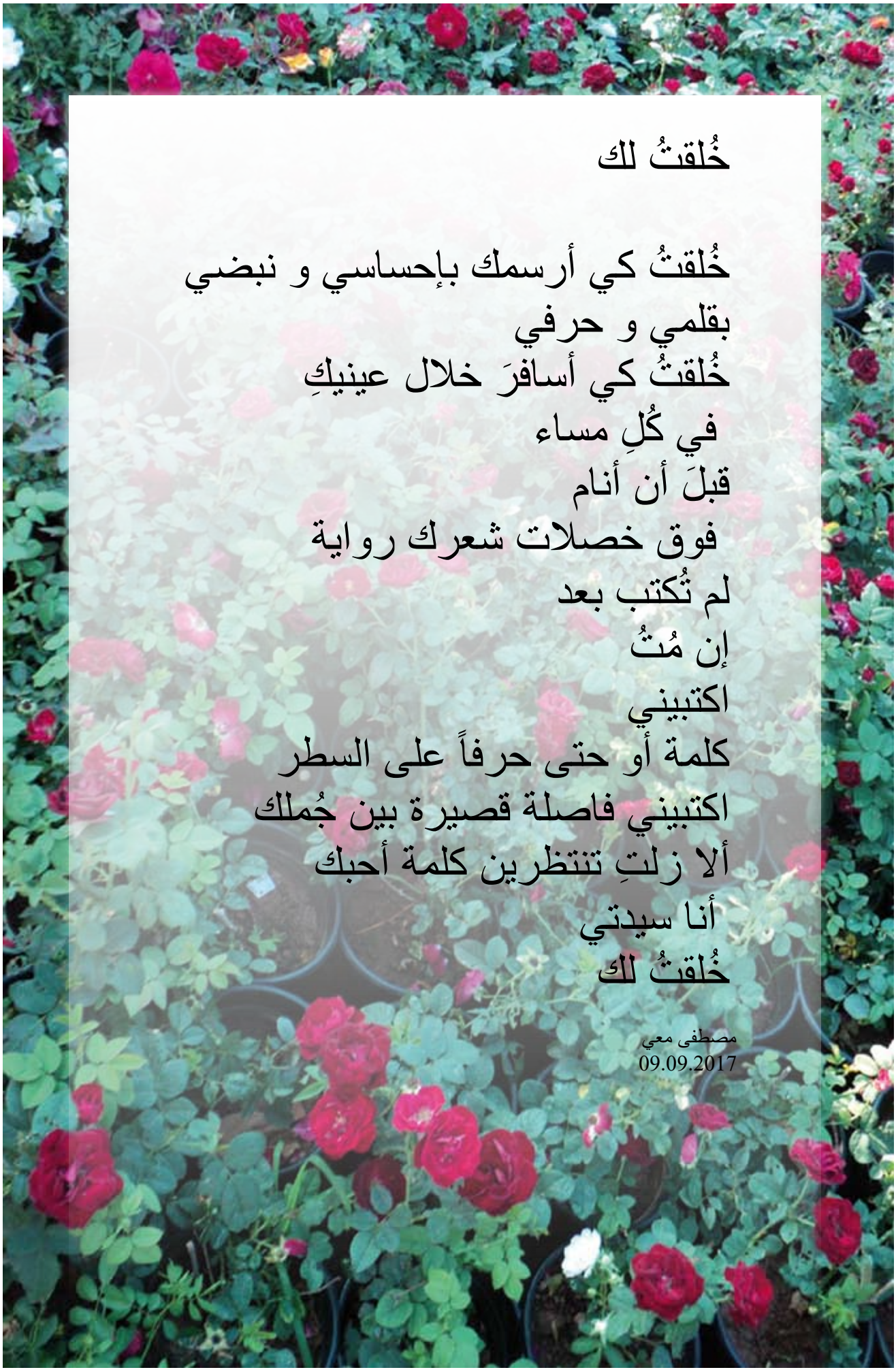


Den Kindern wurden durch Luftangriffe ihre Schulen zerstört. Die nicht durch Bombardierungen zerstörten Schulgebäude wurden oft zur Unterbringung von Binnenflüchtlingen genutzt oder als Zentren für militärische Zwecke. Bildung? Nicht mehr möglich. Dazu noch die Zwangsrekrutierung von Kindern durch die Huthis: Die Familien wurden gezwungen, ihre Kinder schon mit acht Jahren in den Krieg ziehen zu lassen. Unter dem Vorwand, dass nur Waffenübungen durchgeführt wurden, wurden viele junge Menschen zu Soldaten gemacht. Sie kamen oft in Särgen zurück. 60 % der Familien haben im Krieg ihren Versorger verloren, oft auch mehrere Söhne. Viele Familien können ihre Kinder nicht mehr ernähren. Die Menschen gehen durch die Straßen, um eine Arbeit zu finden, damit sie wenigstens etwas zu essen kaufen können. Ein schwieriges Unterfangen, denn der Jemen erlebte infolge des Krieges einen wirtschaftlichen Zusammenbruch. Um das Überleben zu sichern, werden Frauen wieder jung verheiratet. Ein weiterer Effekt des Bürgerkrieges: Die Zahl der Vergewaltigungen stieg enorm an. Genannt werden 80.000 dieser grausamen Gewaltakte. Beides trägt zur psychologischen Zerstörung des Gleichgewichts zwischen Mann und Frau im Jemen bei, mit langfristigen Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Niemand ist immun gegen die Auswirkungen des Krieges, schon gar nicht unsere Kinder. Eine ganze Generation wird geschädigt. Farrad ist so ein Kind dieser Generation. Er kommt aus Täre. Eine Granate der Huthis verwundete ihn schwer. Er sagte zu seinem Arzt während der Behandlung seiner Wunden: „Bitte vergesst uns nicht“. Was wird die Welt zu seiner Mutter sagen? Ein weiteres Opfer der Luftangriffe der Koalition von Saudi-Arabien, der Vereinigten saudischen Emirate mit Unterstützung einiger westlicher Staaten auf die Stadt Saida starb, als der Arzt ihm einen Granatsplitter aus dem Kopf entfernte, ohne Narkose, denn die notwendige Ausstattung gab es nicht mehr. Auch Medikamente sind Mangelware im Jemen. Der Junge hatte ihn vorher nicht nach Schmerzmitteln gefragt, er hatte nach seiner Perspektive gefragt: „Werde ich leben oder sterben?“ Ein anderes Kind, das mit seiner Familie von Tirus nach Oman fliehen musste und enorme Schwierigkeiten mit der neuen Umgebung hatte, sagte im Unterricht zu der Lehrerin: „Ich bin kein omanischer Staatsbürger, ich bin jemenitischer Staatsbürger“. Dieses Kind sagte das, was NIEMAND hören will.

Die Kinder müssen mit ansehen, wie ihr Land, ihre Häuser, Gärten, Schulen und Familien zerstört werden. Sie erleben Verstümmelungen und Tod in ihrem engsten Umfeld. Wie sollen sie verstehen, was hinter diesen Grausamkeiten steht? Wird die Zeit diese kleinen Herzen voller Trauer heilen, werden diese traumatisierten Seelen irgendwann wieder gesunden können? Wer hilft den Kindern dabei? Die Erwachsenen im Jemen leiden doch nicht weniger als sie.

Eines der Kinder beginnt einen Brief gegen das Vergessen zu schreiben. Und es schreibt diesen Brief unter Tränen und mit gebrochenem Herzen.



خُلقتُ لك

خُلقتُ كي أرسمك بإحساسي و نبضي
بقلمي و حرفي
خُلقتُ كي أسافرَ خلال عينيكِ
في كُلِ مساء
قبلَ أن أنام
فوق خصلات شعرك رواية
لم تُكتب بعد
إن مُتُ
اكتبيني
كلمة أو حتى حرفاً على السطر
اكتبيني فاصلة قصيرة بين جُملك
ألا زلتِ تنتظرين كلمة أحبك
أنا سيدتي
خُلقتُ لك

مصطفى معي
09.09.2017

Geboren für dich

Geboren, um dich zu zeichnen
Mit meinen Gefühlen und meinem Herzschlag,
Mit meinem Stift und meinen Buchstaben.

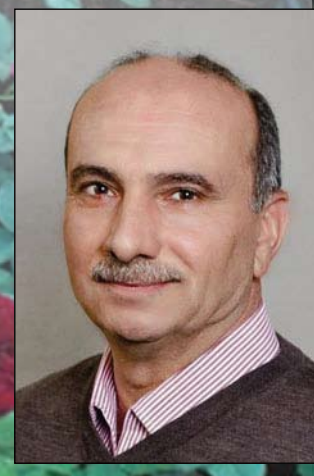
Geboren, damit ich durch deine Augen jeden Abend reise,
Bevor ich schlafe.

Zwischen den Strähnen deiner Haare ist ein Roman,
Der noch nicht geschrieben wurde.

Wenn ich sterbe,
Schreib mich als ein Wort oder einen Buchstaben,
Schreib mich als ein kleines Komma zwischen deine Sätze.

Wartest du immer noch auf das Wort Liebe?
Dame meines Herzens, ich bin für dich geboren.

Mustafa Maai, (09.09.2017)



Das Internet - Chance und Herausforderung

von Tara Jafar Zadeh

Das Internet ist eine der besten Technologien im 21. Jahrhundert. Sein Vorläufer war das Arpanet, das ab 1969 zur Vernetzung von Großrechnern von Universitäten und Forschungseinrichtungen genutzt wurde. Das Arpanet startete zunächst mit nur zehn Nutzern. Mittlerweile können Menschen fast überall in der Welt das Internet nutzen.

Das Worldwide Web (WWW), wie wir es heute kennen, wurde 1989 von Tim Berners-Lee (*08.06.1955 in London/Großbritannien) begründet, einem Wissenschaftler und Computer-Spezialisten. Durch seine Weiterentwicklung der digitalen Vernetzung wurde der weltweite Austausch sowie die Aktualisierung von Informationen vereinfacht. Zwischen 1988 und 1994 startete das WWW dann richtig durch – immer mehr Menschen erkannten den möglichen Nutzen für sich. Zunächst wurde das Internet vor allem für den Versand von E-Mails verwendet, nach und nach wurden dann weitere Programme und Apps entwickelt. Heute wird das Internet für vieles genutzt, nur einige Beispiele: Recherche, Austausch mit Familie und Freund*innen, Einkauf oder einfach nur Spiele spielen. Ich denke, wir sind uns einig, dass das Internet Teil unseres Alltags ist. Jedenfalls bin ich sicher, dass MEIN Leben ohne Internet völlig anders aussehen würde und ich bin 14 Jahre alt.

Aber zu viel Internet ist auch nicht gut. Das Internet kann uns so gefangen nehmen, dass wir die Zeit darüber vergessen und unsere Tage an unseren elektronischen Geräten verplempern. Kinder unternehmen wenig gemeinsam, stattdessen spielen sie online Video-Spiele (wobei man viele von ihnen natürlich gemeinsam spielen kann). Den ganzen Tag auf den Bildschirm zu starren hat auch negative Folgen für die Augen. Außerdem gibt es auch Internet-Angebote, die schädlich sind. Dazu gehört zum Beispiel das „Blue Whale Game“, das ab 2016 bekannt wurde und viele junge Menschen das Leben gekostet hat. Das Internet kann für so viele positive Sachen genutzt werden, doch solchen manipulativen Spielen muss Einhalt geboten werden. Es muss auch bei den Nutzer*innen ein Bewusstsein dafür entwickelt werden, dass nicht alles im Internet gut ist.

Meiner Meinung nach sollte in den Schulen mehr über Sicherheit im Internet gesprochen werden. Die Lehrkräfte sollten den Schüler*innen vermitteln, wie gefährlich das Internet tatsächlich sein kann.

Material für die Orientierung im Medienalltag gibt es im Internet, zum Beispiel bei der Bundeszentrale für politische Bildung, zum Beispiel www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/einfach-online. Hier gibt es zum Beispiel einen Leitfaden „einfach INTERNET“ und einen Leitfaden „einfach SOZIALE NETZWERKE“ (FACEBOOK, YOUTUBE). Ziel der Leitfäden ist der sichere Umgang mit beidem. Dabei ist ‚sicher‘ in doppeltem Sinn zu verstehen.

In vielen Ländern gibt es keinerlei Zugang zu den sozialen Medien, die Regierungen lassen ihn nicht zu. Das liegt meist daran, dass dort keine Freiheit herrscht. Keine Plattform, damit deine Stimme gehört wird. In anderen Ländern gibt es keine Möglichkeit, die eigene Meinung auszudrücken, ohne mit der Regierung in Konflikt und oft genug sogar in Lebensgefahr zu geraten.

Foto © *Martin*

Elektroautos im Alltag
von Mostafa Labib

Der folgende Beitrag ist eine Ergänzung zu dem in Heft 6 veröffentlichten Text über Elektroautos.

Wenn Ihre Fahrten normalerweise nur innerhalb des Stadtgebietes stattfinden, zur Arbeit und zum Einkaufen zum Beispiel, empfehle ich Ihnen den Kauf eines Elektroautos, wenn ein Autoneukauf ansteht, nicht nur aus Umweltgründen: Ihr Finanzbudget würde dadurch in Bezug auf Treibstoff- und Wartungskosten entlastet, weil Kosten für das Aufladen der Batterie viel niedriger sind als Kraftstoffkosten. Elektrofahrzeuge produzieren über die Energierückgewinnung sogar selbst Strom, der über die Batterie wieder für den Antrieb zur Verfügung steht! Dies ist in Ortschaften von Nutzen, in denen häufiges Bremsen durch Geschwindigkeitsbegrenzungen und Vorfahrtsregelungen die Regel ist. Kennen Sie ein herkömmliches Auto, das seinen Treibstoff selbst produziert? Das Elektroauto ist außerdem sehr leise, Motorengeräusche gibt es nicht. Der Fahrer kann also die Fahrt genießen, Musik in normaler Lautstärke hören oder sich mit einem Beifahrer unterhalten, ohne die Stimme zu erheben. Das ist anders bei Kraftfahrzeugen, die mit Kraftstoff fahren.

Das gesteigerte Umweltbewusstsein und vor allem der in Kraft getretene Verbotsplan für bestimmte Dieselautos in Deutschland bringt mehr Kfz-Hersteller dazu, sich mit Elektromotoren zu beschäftigen. Elektroautos werden mit zusätzlichen Funktionen ausgestattet, die in herkömmlichen Autos nicht zu finden sind. Dieser Mehrwert erhöht die Attraktivität für den Autofahrer.

Außerdem fördern Gesetze in vielen Staaten Entwicklung, Kauf und Nutzung von Elektrofahrzeugen, z.B. durch Steuer- oder Zollsenkungen. Doch noch stehen das Fehlen einer schnellen Ladetechnik für die Batterien, deren begrenzte Kapazität und damit die geringe Reichweite ihrer Ladung einer massenhaften Verbreitung von Elektroautos im Wege.Innovative Kfz-Hersteller arbeiten daran, diese Einschränkungen zu beseitigen. In den nächsten Jahren wird es eine Revolution in der Elektroauto-Industrie geben. Die Kfz-Hersteller werden bieten, was der Kunde braucht: niedrige Anschaffungskosten, höhere Ladegeschwindigkeit, höhere Batteriekapazität, günstiger Kaufpreis für Ersatzbatterien, eine Erhöhung der Energierückgewinnung und kurze Lieferzeiten.

Besonders wichtig ist eine erhöhte Reichweite der Batterieladung, damit Elektroautos nicht mehr zwischen den Fahrten zur Arbeit, zum Einkaufen und zu Verabredungen oder bei längeren Reisen an Ladestationen an Tankstellen oder öffentlichen Parkplätzen aufgeladen werden müssen. Ideal wäre es, wenn die Batterie nachts über eine Steckdose in der heimischen Garage oder am Privatparkplatz aufgeladen werden könnte und man mit der Ladung so lange Distanzen wie mit herkömmlichen Fahrzeugen zurücklegen könnte. Aber wie ich schrieb: Schon jetzt haben Elektroautos so viele Vorteile, dass sich ihre Anschaffung lohnt.

Ladestation Harksheide Markt © Martin

Elektromobilität und Nachhaltigkeit

Jedem dürfte klar sein: Je „grüner“ der Strom, desto mehr spricht für die Elektromobilität. Aber in die Berechnungen zur Nachhaltigkeit von Elektroautos muss auch die Herstellung der Antriebsaggregate und der Batterien eingerechnet werden. Ihr Herstellungsprozess verbraucht extrem viel Energie und noch müssen in der Regel die Akkus im Laufe eines E-Autolebens drei Mal ausgetauscht werden. Beides schadet der Umweltbilanz der Elektromobilität ebenso wie die extrem ressourcenfressende Herstellung des Antriebs. Für die momentan verwendeten Elektromotoren werden sogenannte Seltene Erden gebraucht, etwa Neodym oder Dysprosium, und Kobalt. Sie kommen nur in Kleinstmengen in der Natur vor, zum Beispiel in China und im Kongo. Um sie verwenden zu können, braucht es mehrere hundert Arbeitsschritte, und bei jedem Schritt muss sehr viel Energie eingesetzt werden. Außerdem fallen dabei große Mengen an giftigen, häufig sogar radioaktiven Rückständen an. Dieses Nachhaltigkeitsproblem gilt es also auch noch zu lösen.

Sie und Ich: Politik

von Mohamad Badawi. Aus dem Arabischen übersetzt.

Die Tage bis zu meinem Wiedersehen mit Maria im Stadtpark vergingen zum Glück schnell. Wie üblich kam sie pünktlich und wir begrüßten uns herzlich. Erst einmal saßen wir nur da und schauten uns in die Augen. Es war, als ob wir mit den Augen sprechen und alles in den Augen des Gegenübers lesen konnten.

Nach einer Weile fragte Maria mich, ob ich Politik mag. Das Thema schien sie sehr zu beschäftigen. Ich bejahte dies und sagte, dass ich sogar selbst Politiker sei. Das erstaunte Maria: „Wirklich?“, fragte sie, „Welcher Partei gehörst du denn an und welche Ziele habt ihr?“ - „Meine Liebe, jeder von uns ist in seinem Herzen ein Politiker, egal ob Mann oder Frau. Der Lebensweg, den jeder Mensch geht, ist die Art Politik, die ich meine. Ständig müssen alle wichtige Entscheidungen treffen, die auch Auswirkungen auf andere haben. Eltern zum Beispiel müssen ihrer Verantwortung für ihre Kinder gerecht werden. Die Art und Weise, wie sie sie erziehen, ist eine Art von Politik. Auch Beziehungen von Menschen am Arbeitsplatz sind politisch, denn sie müssen einen Weg finden, miteinander auszukommen. Sogar du und ich machen Politik, weil wir beide ein Ziel haben und uns über dieses Ziel verständigen.

Man kann Politik als die Kunst der Gesellschaft und des Staates betrachten, für alle optimale Verhältnisse zu schaffen. Politik ist eine uralte Wissenschaft, von der andere Wissenschaften gelernt haben. Hast du vielleicht schon einmal von Platon gehört? Er war ein griechischer Philosoph und lebte von 427 bis 348/347 v. Chr.. Er hat sich viel mit Politik und Ethik und mit Staatstheorie beschäftigt. Oder weißt du, dass Ibn Chaldun, ein Araber, im 14. Jahrhundert gesellschaftliche und soziale Konflikte untersuchte und damit als Erster eine soziologische Denkweise einführte?

Leider steht in unserer jetzigen Zeit das Wort Politik häufig für Lüge und Täuschung, da die meisten Politiker weltweit ihre Ziele ohne Moral oder Glauben erreichen wollen. Viele Länder mischen sich in die Politik und Wirtschaft anderer Länder ein, angeblich um ihnen zu helfen, tatsächlich aber um dort wirtschaftlichen und militärischen Einfluss zu haben. Also alles aus Eigennutz! Diese Länder bezeichnen sich dann zwar selbst als zivilisiert, jedoch sind sie nichts anderes als Ausbeuter.

Aber wir können uns auch die Politik innerhalb von Staaten anschauen: In den meisten Länder gibt es mehr als eine Partei, jede Partei konkurriert mit den anderen, ihre Ziele und Prinzipien unterscheiden sich. Jede Partei will auf ihre eigene Art und Weise an die Macht gelangen. Ist sie an der Macht, setzt sie eine Politik durch, die angeblich dem Volk nutzt, tatsächlich aber wird das Volk oft genug getäuscht und die Gesetze dienen nur zur Stabilisierung der Macht. Leider ist dies die Politik der heutigen Zeit – viele wollen auf Kosten anderer die eigenen Ziele erreichen.“

Maria sagte: „Ich hasse diese Art von Politik“, und ich antwortete: „Ich weiß. Das habe ich in deinen Augen gesehen. Und mir geht es ganz genau so.“ Maria verabschiedete sich dann von mir, aber vorher vereinbarten wir noch unser nächstes Treffen. Bis bald also, wieder hier an derselben Stelle!

Foto © Martin

In Heft 8: Weitere Beiträge zu Familie und Generationen, Jugendlichen und Kindern!

Schwangerschaft und Geburt in Eritrea. Von Habtom Grmay

Lebensstationen wie Geburt, Heirat und Tod sind für alle Menschen vergleichbar. Es sind die Rituale und Bräuche um diese Ereignisse herum, die den Unterschied machen. Im Folgenden erzählt ein junger Eritreer von Ritualen und Bräuchen bei Schwangerschaft und Geburt in seinem Heimatland, wie sie vor allem in den Dörfern praktiziert werden. Zuvor noch dies: Viele junge Frauen in Eritrea entscheiden sich für eine sehr frühe Ehe und Schwangerschaft. Damit vermeiden sie, zum Militärdienst eingezogen zu werden. Der ist extrem hart und sexueller Missbrauch ist an der Tagesordnung. Die Geburtenrate liegt bei 4,7 Kindern je Frau. Staatliche Geburtsurkunden gibt es in Eritrea übrigens ebenso wenig wie Heiratsurkunden. Dadurch ist ein Familiennachzug bei anerkannten Geflüchteten nach Deutschland schwierig bis unmöglich.

Ich möchte euch von Schwangerschaft und Geburt in Eritrea erzählen. Es gibt da große kulturelle Unterschiede zu Deutschland, vor allem in den Dörfern. Zum Beispiel sind Schwangerschaft, Geburt und Säuglingspflege reine Frauensache. Ich lebe seit Oktober 2014 in Deutschland und weiß, dass das hier anders ist.

Wenn in Eritrea eine Frau schwanger ist, muss sie keine schwere Arbeit mehr leisten, weil das für das Kind nicht gut sein soll. Ihre Aufgaben übernehmen weibliche Verwandte, Nachbarinnen und Freundinnen.

Zur Halbzeit der Schwangerschaft feiert die Frau mit den anderen Frauen ein Fest. Es wird Ga'at gekocht. Dafür wird geröstetes Gersten- oder Hirsemehl unter ständigem Stampfen mit einem Holzlöffel mit Wasser erhitzt. Ga'at wird in Form eines Vulkans serviert: Eine Mulde in der Mitte wird mit einer Mischung aus zergelassener Butter und der Gewürzmischung Bebere gefüllt. Um die Schärfe zu mildern, wird der Vulkan außen mit Joghurt umrandet. Eritreer essen gerne miteinander und mögen Ga'at sehr gerne.

Wenn die Zeit der Entbindung naht oder die Schwangere krank ist, kümmern sich die anderen Frauen ganz besonders um sie. Sie beten auch gemeinsam für sie und für das ungeborene Kind. Wenn die Frau ihr erstes Kind bekommt, kehrt sie für die Geburt zurück in ihr Elternhaus oder die Mutter oder eine andere erfahrene Frau kommt zu ihr. Der Mann darf sich nicht im selben Haus wie die Frau aufhalten.

Die Geburt wird offiziell mit Freudenschreien verkündet. Wenn es ein Junge ist, rufen die Frauen sieben Mal „elll“. Bei einem Mädchen rufen sie das nur drei Mal. Die unterschiedliche Bewertung von Jungen und Mädchen wird mit der Bibel begründet, die für die orthodoxen Christen in Eritrea maßgeblich ist. Die Wertschätzung für Mädchen merkt man aber bei der Hochzeit. Der Bräutigam und seine Familie müssen der Frau wertvolle Geschenke machen, damit die Ehe zustande kommt. Und tatsächlich sind Eritreer immer glücklich über die Geburt eines Kindes, egal, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist. Eritreer gehen mit allen Kindern, auch fremden, sehr liebevoll um.

Die Frauen danken Gott und Mutter Maria für das Kind. Das tun die Männer auch, die während der Geburt draußen gewartet haben. Wenn die Nachricht kommt, dass das Kind geboren ist, feiern sie mit Ga'at und essen zusammen.

Nach der Entbindung hat die Mutter erst einmal Schonzeit. Die anderen Frauen helfen der Mutter, sie muss nicht arbeiten. Diese Schonzeit dauert sieben Tage, nach der Geburt eines Jungen etwas länger. In dieser Zeit darf der Vater noch nicht ins Haus. Eine Woche lang bekommt die Frau Ga'at zu essen. Da das Mehl im Magen weiter aufgeht, soll es dem Volksmund nach die durch die Geburt entstandene Leere im Bauch der Mutter füllen. Die anderen Frauen erledigen auch die Wäsche. Sie waschen das Kind und führen die Beschneidung des Penis' durch *.

Erst nach 40 Tagen darf die Frau erstmals wieder zur Kirche. Nach diesen 40 Tagen ist auch die Taufe des Kindes, jedenfalls wenn es ein Junge ist. Mädchen werden erst nach 80 Tagen getauft.

** Eine Beschneidung der Genitalien im Kindesalter wird in vielen Ländern aus traditionellen oder religiösen Gründe durchgeführt, genannt werden auch hygienische Gründe. Bei Jungen bzw. Männern kann bei Vorhautverengung eine Beschneidung sogar medizinisch notwendig sein, sie stellt keinen großen Eingriff dar. Die Beschneidung bei Mädchen hingegen besteht aus Verstümmelungen unterschiedlichen Grades. Sie ist eine Tortur mit meist traumatischen Folgen. In Eritrea ist die Beschneidung von Mädchen gesetzlich verboten.*

Sorbian

Hähnchen-Reis-Topf aus dem Jemen von Samah Al Shagdari

Dokumentiert in Text und Bild von Annelie Andert

Zutaten für vier Personen

500	Gramm	Basmati-Reis, in reichlich Waser eingeweicht
Gewürzmischung:		
1	Teelöffel	Kümmel, gemahlen
½	Teelöffel	Kurkuma
1	Teelöffel	Gewürzsalz
½	Teelöffel	schwarzer Pfeffer, gemahlen
1	Teelöffel	Essigessenz
2	Teelöffel	Curry
1		Hähnchen, zerteilt
		Öl zum Anbraten
1 ½	große	Zwiebeln, fein gehackt
6		Knoblauchzehen, fein gehackt
3		Leimon Asuad (Schwarze Zitronen *)
3		Lorbeerblätter
Paprika-Joghurt:		
1	Esslöffel	Paprika, mild
1	Esslöffel	Curry
½	Teelöffel	Gewürzsalz
1	Esslöffel	Beryani-Reisgewürz
1	Teelöffel	Essigessenz
1	Teelöffel	Salz
8	Esslöffel	Joghurt (3,5 %)

Zubereitung

Die Zutaten für die **Gewürzmischung** verrühren, die Hähnchenteile salzen und in dieser Mischung ca. 20 Minuten marinieren.

Wenig Öl in einem großen Topf erhitzen, darin die Hähnchenteile sowie die Hälfte der Zwiebeln und des Knoblauchs anschmoren;

die Leimon Asuad (aufgebrochen) und die Lorbeerblätter hinzufügen.

Alles im eigenen Saft bei mittlerer Temperatur ca. 20 Minuten schmoren lassen, gegebenenfalls wenig Wasser nachfüllen.

In einer Pfanne bei hoher Temperatur die restlichen Zwiebeln und den Knoblauch in Öl anschwitzen, bis sie gelblich sind,

den eingeweichten, abgegossenen Reis hinzufügen, so viel Wasser angießen, wie der Reis nach und nach aufnehmen kann.

Die Zutaten für den **Paprika-Joghurt** vermischen und im Mixer zu einer Soße von cremiger Konsistenz vermischen.

Den gegarten Reis zu den Hähnchenteilen geben, den Paprika-Joghurt und ca. 1 ½ Glas Wasser hinzufügen.

Bei niedriger Temperatur das Reis-Hähnchen-Gericht im großen Topf noch ca. 45 Minuten durchziehen lassen. Dabei wird das Sorbian-Gericht geschmacklich durch Rauch abgerundet: Ein Würfel Kohle, erhältlich im Drogerie-Markt (!), wird auf einem Streifen Alufolie auf einer heißen Kochplatte zum Glühen gebracht und dann – wiederum auf einem Stückchen Alufolie – auf das Reisgericht gesetzt. Deckel drauf, kurz ziehen lassen.

** Erhältlich auch unter den Bezeichnungen „Getrocknete Limetten“, „Loomi“ oder „Lumi“ und „Limo Omani“ bzw. „Amani“. Die gelblich-orangefarbenen, vollreifen kleinen Früchte werden nach der Ernte kurz in Salzwasser gekocht und anschließend an der Sonne getrocknet. Dabei färbt sich die Frucht durchgehend schwarzbraun.*

Anlaufstellen für Integration in Norderstedt

Willkommen-Team Norderstedt e.V.

www.willkommen-team.org
Das Willkommen-Team Norderstedt hat sich Anfang 2014 zusammengefunden, um Norderstedt zugewiesenen Geflüchteten das Ankommen und die Orientierung in der Stadt zu erleichtern. Ging es anfangs vorrangig um Information, so liegt mittlerweile der Schwerpunkt auf Integration. Vielfältige Projekte ermöglichen die Interaktion von Einheimischen und Geflüchteten.
Kontakt: vorstand@willkommen-team.org

Flüchtlings- und Migrationsarbeit Norderstedt der Diakonie

www.hamburgasyl.de und www.neuesobdach-norderstedt.de
Die Einrichtung gehört zum Flüchtlings- und Diakonischen Werk des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein und ist seit 1992 u.a. Ansprechpartner für asyl-, aufenthalts- und sozialrechtliche Fragen, Unterstützung bei der Integration in Bildung und Arbeitsmarkt, für Schulungen und Veranstaltungen zur interkulturellen Öffnung und gegen Diskriminierung und allgemein für interkulturelle Gemeinwesenarbeit und Flüchtlingsbetreuung.
Kontakt: migration.norderstedt@diakonie-hhsh.de

Caritas-Migrationsdienst Norderstedt

www.caritas-sh.de
Seit 2014 bietet die Caritas in Norderstedt Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer, Integrationsbegleitung sowie Flüchtlingsbetreuung.
Kontakt: info@caritas-sh.de

Interkultureller Garten für Norderstedt e.V.

www.ikg-norderstedt.de
Seit der Eröffnung des Stadtparks 2012 gibt es dort einen Ort der Begegnung, an dem Menschen unterschiedlicher Kulturen sich austauschen und gemeinsam gärtnern können. Der Verein ist ein Beispiel für eine gut funktionierende interkulturelle Gemeinschaft, in die alle sich mit ihren Fähigkeiten einbringen können.
Kontakt: vorstand@ikg-norderstedt.de

Mondfrauen

www.mondfrauen.de
Entstanden ist die Gruppe 1997, um Frauen mit Fluchterfahrungen einerseits eine Austauschmöglichkeit zu bieten und ihnen andererseits Kontakte zu Einheimischen zu ermöglichen. Denn viele Frauen sind durch die Flucht ins Ausland traumatisiert, doch leiden sie vielfach still für sich und bleiben im Hintergrund. Aktuell gehören der Gruppe ca. 35 Frauen aus mehr als elf Nationen mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus in Deutschland an.
Kontakt: kontakt@mondfrauen.de

Forum für Migrantinnen und Migranten in Norderstedt

www.facebook.com/forumnorderstedt
Ca. 20% der Einwohner*innen Norderstedts haben einen Migrationshintergrund. Das 2013 gegründete Partizipationsgremium will ihre Interessen vertreten und steht für ein bereicherndes und vielfältiges Miteinander der Menschen in unserer Stadt. Die Arbeit im FORUM ist unabhängig, überparteilich und überkonfessionell und findet in enger Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten statt.
Kontakt: forum-norderstedt@wtnet.de

Integrationsbeauftragte der Stadt Norderstedt

Die Integrationsbeauftragte wurde in Norderstedt im Jahr 2011 berufen. Sie setzt sich für die erfolgreiche Integration von Migrant*innen und Menschen mit Migrationshintergrund ein und ist für deren Belange Ansprechpartnerin für Verwaltung und Politik. Sie initiiert der Integration dienende Maßnahmen und tritt als Fürsprecherin in Einzelfällen auf.
Kontakt: integrationsbeauftragte@norderstedt.de

WIR HIER

Herausgeber:
Willkommen-Team Norderstedt e.V.

Diakonie Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein
Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein

Gefördert im Rahmen des Projektes „Partizipieren statt resignieren“ der Diakonie durch Fernsehlotterie

Partizipieren statt resignieren!

Realisiert mit freundlicher Unterstützung von

Norderstedt Stadtbücherei

vhs Volkshochschule Norderstedt

Die nächste Ausgabe von WIR HIER erscheint im Juni 2019. Sie finden das Magazin wieder in der Auslage von Stadtbücherei, Volkshochschule, Stadtmuseum und Rathaus Norderstedt sowie in den Büros der Herausgeber.

Wenn Sie WIR HIER finanziell unterstützen möchten:
Willkommen-Team Norderstedt e.V.
Volksbank Pinneberg-Elmshorn eG,
IBAN DE42 2219 1405 0037 0061 50
Verwendungszweck: WIR HIER

Das Magazin WIR HIER im Internet:
https://magazin.willkommen-team.org
www.neuesobdach-norderstedt.de